Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20
Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1¼ Sgr

Breslauer Zeitung

№ 28. Mittwoch den 28. Januar 1852.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 25. Januar. Der „Moniteur" enthält heute ein Dekret, welches das Dekret der provisorischen Regierung vom 29. Februar 1848 aufhebt und die Adelstitel herstellt. Nach amtlicher Mittheilung wird das Organisationsgesetz des Staatsraths und die Mitglieder-Liste Montag im „Moniteur" erscheinen. Der „Constitutionnel" begleitet Foulds und Rouhers Austritt mit wenig verbindlichen Betrachtungen. Magne hat am 22. seine Entlassung eingereicht und verwaltet das Ministerium der öffentlichen Arbeiten nur interimistisch. General Lawoestine hat dem Minister des Innern heute den Generalstab der Nationalgarde vorgestellt. (Pr. Ztg.)

Turin, 24. Januar. Der Senat hat das Posttarifgesetz angenommen und hierauf den Bericht über den österreichisch-sardinischen Handelsvertrag angehört. Nachdem die Gazzetta piemontese die Notifikation des mailänder Gouvernements bezüglich des den sardinischen Dampfern auferlegten Verbotes, an den lombardischen Ufern des Lago maggiore zu landen, mitgetheilt, fügt sie hinzu, es seien der sardinischen Regierung die Schwierigkeiten, welche den österreichischen Dampfern hätten gemacht werden können, unbekannt, selbstverständlich mit Ausnahme bewaffneter Dampfer. Die Regierung behalte sich indessen vor, Maßregeln zu treffen, wodurch die beiderseitigen Interessen zufriedengestellt werden dürften.

Breslau, 27. Januar. [Zur Situation.] Aus Berlin erhalten wir heut den Bericht über zwei gleich sehr interessante Sitzungen der beiden Kammern. Die erste Kammer diskutirte die bekannte Saurmasche Petition. Sie ist über dieselbe auf Antrag ihrer Kommission in Erwägung, daß der Kammer bereits Anträge auf Abänderung einzelner Artikel der Verfassung zur Berathung vorliegen, zur Tagesordnung übergegangen. Dieser motivirten Tagesordnung gegenüber wurde von der linken Seite die einfache Tagesordnung beantragt. Für diese sprach sich die Linke und das linke Centrum aus. Beiden Fraktionen hatten sich noch einige Stimmen angeschlossen, so daß sich im Ganzen 64 Mitglieder für die einfache Tagesordnung erhoben. — Auch in diesem Hause haben sich von allen Seiten wenigstens darin einige Ansichten herausgestellt, daß es sich zur Zeit nicht um eine Totalrevision handeln könne. Der Abg. Stahl hat die Regierung direkt aufgefordert, mit Revisionsvorschlägen vor die Kammer zu treten. Wie das C. B. meint: sei Grund dazu, anzunehmen, daß eine königl. Botschaft dieser Aufforderung in nächster Zeit entsprechen werde.

Die zweite Kammer hatte sich mit dem Bericht der Petitions-Kommission zu beschäftigen und es kam die Ausweisung des Prediger Brauner aus Berlin zur lebhaftesten Erörterung, wobei Simson den Thatbestand sehr genau dahin präcisirte: daß ein preußischer Unterthan in Preußen keinen Ort finde, wo er sich aufhalten könne! Schließlich ward der Antrag Geppert's: „die Petition dem Minister des Innern zur Abhilfe zu übergeben", mit 164 gegen 95 Stimmen, welche dem Antrag der Kommission auf Uebergang zur Tagesordnung beipflichteten, angenommen.

Gleichfalls wird uns von dorther über den Stand der Unterhandlungen mit Dänemark berichtet.

Unser berliner ♒ Korrespondent charakterisirt die Lage der Dinge folgendermaßen: Preußen pflichtet dem londoner Protokoll bei; Deutschland, ebenso wie Rußland, England und Frankreich garantiren die dänische Gesammtmonarchie auch über das Ableben des jetzigen Königs hinaus; dagegen erkennt Dänemark die Integrität der deutschen Provinzen an und entsagt jedem Versuch der Inkorporirung.

Als Folge dieser Verständigung würde natürlich die Auflösung des jetzigen Reichstages und Berufung desselben auf Grund eines neuen Wahlgesetzes eintreten.

Auch die N. Pr. Ztg. meint, daß die jetzige Ministerkrise in Kopenhagen zu Gunsten der Herzogthümer enden werde, und zwar mit Ernennung des Grafen Karl Moltke zum Minister für Schleswig und des Grafen Reventlow-Criminil zum Minister für Holstein. Die Verwaltung der Ministerien der Justiz, des Kultus und des Innern sollen für Dänemark getrennt sein, und die Minister für Schleswig und Holstein dürften Sitz und Stimme im Reichsrath haben.

Der neue österreichische für Kopenhagen bestimmte Gesandte Graf Hartig, bisher in Kassel, möchte unter Anderm auch die Aufgabe haben, in Kopenhagen für die österreichischen weiteren Zollpläne thätig zu sein. Es liegt nichts weniger als außerhalb dieser Pläne, das Königreich Dänemark in einen österreichisch-deutschen Zoll- und Handelsbund hereinzuziehen.

Was den berliner Zollvereins-Kongreß betrifft, so soll derselbe bereits in vier Wochen eröffnet werden. Die Agitation, welche gegen den September-Vertrag in Hannover noch im Schwunge ist, wird nach den von dort eingehenden Nachrichten durchaus wirkungslos bleiben.

Wenn von unserer Regierung auf dem bevorstehenden Zollvereins-Kongresse einerseits die Mitbetheiligung aller Zollvereinsstaaten an den Kosten preuß. Consulate wird gefordert werden, so wird auch andererseits von Mitgliedern des Zollvereins eine bestimmte Feststellung des Verhältnisses der Consuln dem Zollvereine gegenüber, wie man hört, in Antrag gebracht werden.

Die Flottenfrage ist nach Versicherung der N. Pr. Z. ihrer Erledigung nicht nur nicht näher gerückt, sondern von derselben entfernter als je. Jedenfalls aber soll die preußische Regierung entschlossen sein, nicht wieder Beiträge für die Flotte zu zahlen.

Aus Paris meldet man wiederholt, daß die Dekrete vom 23. den übelsten Eindruck gemacht haben: daß auch denen jetzt die Augen aufgehen, welche bisher noch in geflissentlicher Verblendung lebten. Die katholische Partei, Montalembert an der Spitze, sagt sich von der Regierung los, und — man staune! selbst Dupin findet es endlich an der Zeit, der Stimme der Ehre Gehör zu geben.

Daß die englische Presse, Angesichts dieser neuesten Regierungs-Handlung, namentlich des an dem Hause Orleans verübten Diebstahls die Geißel schwingt, läßt sich denken.

„Wir hätten" — schreibt die Times — „nicht geglaubt, daß Hrn. de Morny's Rücktritt je ein Gegenstand des Bedauerns sein würde; aber wenn man seinen Charakter und seine Fähigkeiten mit denen seines Nachfolgers vergleicht, erhalten sie eine Art verhältnißmäßiger Achtbarkeit. Sein Sturz ist wenigstens ehrenvoller als seine Erhebung; denn er weigerte sich Plünderungs- und Aechtungs-Dekrete zu sanctioniren. Aus demselben Grunde zieht sich Rouher und was wichtiger ist, auch Hr. Fould zurück."

„Hr. de Maupas tritt nun als der Fouché des neuen imperialistischen Cabinets auf, während Hr. de Persigny, der geheime Rathgeber und standhafte Anhänger L. Napoleons auf dessen wechselvoller Laufbahn, endlich im Angesicht der Welt die infamen Dekrete sanctionirt, unter die Casabianca seinen Namen gesetzt hat. Wir haben mit tiefem Bedauern die Demüthigungen angesehen, denen Frankreich durch die letzte Revolution verfiel, aber wir sprechen nur die Ansicht jedes Franzosen von Ehrgefühl aus, wenn wir sagen, daß die gemeinste (lowest) und unglaublichste Beschimpfung, die Frankreich erduldet hat, die Ernennung eines Persigny zum Premier ist. Die Entfernung Fould's ist, wie sich zeigen wird, der Vorläufer jener finanziellen Experimente, auf die wir unsere Leser längst vorbereitet haben, und denen Fould sich mit fester Klugheit widersetzte. Die factische Confiscation der Güter der Familie Orleans, eine Beschlagnahme ohne einen gesetzlichen Vorwand, ein Raub ohne die Beschuldigung der Beraubten als direkter Feinde . . . ist um so verächtlicher und gehässiger, als die dem rechtmäßigen Besitzer entrissenen Fonds zu Schenkungen an die Armee und Allmosen für's Volk benutzt werden; selbst der Orden der Ehrenlegion soll durch Geldvertheilungen erniedrigt werden. Die Regierung Louis Napoleon's ist eine Carricatur des Consulats und Kaiserreichs; selbst in ihren Verbrechen begeht sie elende Plagiate. Der erste Konsul ermordete den Herzog von Enghien; die Regierung seines Neffen vergreift sich an Enghien's Erbtheil. Man hätte glauben sollen, das Blut, das am Namen Condé haftet, würde die Verwegenheit selbst eines Bonaparte zurückschrecken. Beide Thaten, die Ermordung Enghien's und der Raub an den Gütern des Hauses Condé, sind von derselben Rechtsverachtung diktirt. Der Republik, ja selbst jenen Gewissenlosen und Visionären, welche durch Vernichtung der Monarchie Frankreich in seinen gegenwärtigen Zustand stürzten, muß man doch die Ehre lassen, daß sie an solche Thaten nicht einmal im Traum gedacht haben. Um ein Beispiel solcher Verletzung des Eigenthumsrechts zu finden, muß man zu den Revolutionen des ottomanischen Reichs zurückgehen. Selbst das Eigenthum der Emigranten von 1793 wurde nur unter dem Vorwande ihrer Weigerung heimzukehren konfiszirt; aber die orleanistischen Prinzen werden erst durch den Machtspruch einer Gewalt verbannt, und dann geplündert. Die Konfiskation in den Strafcodex wieder aufzunehmen, — das Gesetz durch unverschämte Dekrete zu ersetzen — eine Verfolgungsmacht sich anzumaßen, die alle Grenzen der Moral und Gerechtigkeit überschreitet — Jene auszurauben, die das Leben L. Napoleons schonten, als es nach den Gesetzen des Landes verwirkt war, das sind Maßregeln, nicht einer Regierung, sondern einer revolutionären Gewalt. Unter dem Vorwande, die Revolution zu bezwingen, hat L. N. sie mit der höchsten Autorität bekleidet. Für solche Thaten giebt es keine Vertheidigung, nicht einmal ein Motiv, außer der Ehr- und Raubsucht, welche sie angerathen, und der Schamlosigkeit, welche sie vollführt hat. Diese Thaten sind ein auffallender Triumph für Diejenigen, die gleich uns vorhersagten, daß der Staatsstreich vom 2. Dezember keine stabile Regiernng gründen,

sondern eine rücksichtslose, unerträgliche Tyrannei erzeugen wird, bestimmt unter der Sünden- und Fehlerlast einer gesetzlosen und, wie wir hoffen, kurzen Laufbahn zu Grunde zu gehen."

Die heftige Sprache der englischen Presse findet ihr volles Echo in den Spalten unserer Kreuzzeitung. Diese hat jetzt die Genugthuung, daß „der Haufe der prinziplosen Konservativen und der Absolutisten," welche dem Prinz-Präsidenten ihr Hosiannah entgegenriefen, verstummt ist, daß er anfängt, sich zu überzeugen, „daß die rettende That vom 2. Dez. eine gemeine und durch und durch revolutionäre Usurpation sei."

„Die neuesten Handlungen des Herrn Bonaparte — fährt sie fort — werden die Augen noch weiter öffnen. Aus seinem Ministerium entfernt er alle, die noch einigermaßen selbstständig waren, die noch, wenn nicht Ehrgefühl, so doch Anstandsgefühl sich bewahrt hatten. Die Konfiskation der Güter einer Familie, die zwar zum Verderben des Landes gewesen seit Menschenaltern, die aber darum den Rechtsschutz nicht minder zu beanspruchen hat, als jede andere, ja noch dazu ein Zweig der königlichen Familie Frankreichs, und diese Konfiskation gerechtfertigt durch Advokaten-Sophismen. Eine Konfiskation, deren Früchte ostensibel verwandt werden sollen, um die drei Stützen zu gewinnen, auf die der Präsident sich lehnen will: „Le peuple, le prêtre, le soldat" (von denen zwei wenigstens nicht die Freunde der Ordnungsfanatiker sind). Und da, um diese Zwecke zu erreichen, der Verkauf der liegenden Gründe nicht nöthig sein würde, dieser also nur angeordnet sein kann, um den Erlös in die Taschen derer wandern zu lassen, für die er ostensibel nicht bestimmt sein kann, eine Konfiskation, deren geheimer Zweck der Peculat ist! Ist das orleans'sche Vermögen so groß, wie behauptet wird, dann bleibt nach Abzug der 35 Millionen für den Arbeiter und den Priester, sowie der Dotationen für die Armée, noch immer ein erklecklicher Gewinn für die „Domänen-Administration" und Alles, was dahinter steckt. Auffallend ist auch, daß die Verwendung der jährlichen Ueberschüsse des Ehrenlegions- und Medaillen-Fonds ganz im Dunkeln gelassen wird — wohin sollen die wandern? Die Armee-Dotation erinnert aber lebhaft an die Verdoppelung des Soldes des römischen Heeres durch Sever. Der Präsident sollte bedenken, wohin diese geführt hat. Unter allen Umständen aber ist ein würdiges Seitenstück zu der Konfiscation der Emigrirten-Güter gegeben und eine treffliche Garantie für die Sicherheit des Eigenthums. Was werden jetzt die Leute sagen, die kein Recht kennen, als das des Eigenthums?"

Preußen.

Berlin, 26. Januar. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Oberbergamtsdirektor zu Dortmund, Berghauptmann v. Mielęcki, den rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem großherzoglich badenschen Regierungsrath Baer und Kriegsministerialassessor Ekert, den rothen Adlerorden dritter Klasse; dem evangelischen Pfarrer Bernhardi zu Standemin in der Synode Belgard, den rothen Adlerorden vierter Klasse; dem großherzoglich hessischen Minister-Residenten bei der freien Stadt Frankfurt, Freiherrn v. Leonhardi, den St. Johanniter-Orden; so wie dem Küster und Schulvorsteher Roepke zu Gültz bei Treptow a. T. das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den bisherigen Landrathsamtsverweser Grafen Bernhard August v. d. Schulenburg zum Landrathe; und den Kaufmann Martin Fels in Corfu zum Konsul daselbst zu ernennen.

Abgereist: Se. Durchlaucht der Fürst Georg Viktor zu Waldeck und Pyrmont, nach Dresden. Der Ober-Jägermeister Graf v. d. Asseburg-Falkenstein, nach Meisdorf.

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer. Sitzung vom 26. Januar.

Nach der Eröffnnng zeigt der Präsident Gr. Schwerin an: es sei ihm anonym eine Broschüre „über die Bildung der ersten Kammer" zur Vertheilung zugegangen. Es sei jedoch weder Verfasser noch Absender ihm bekannt, nur die Druckerei, „die Deckersche geheime Ober-Hofbuchdruckerei", sei auf der Schrift angegeben. Er halte die Vertheilung unter solchen Umständen nicht für angemessen. — Der Finanzminister überreicht einen Gesetzentwurf, betreffend die Einführung des Zeitungsstempels und einen zweiten, betreffend die Herstellung größerer Gleichmäßigkeit der Stempelsteuer für gezogene und trockene Wechsel. — Nach einigen Wahlprüfungen kommt der Bericht über den Antrag des Abg. Robe wegen Aufhebung von Begünstigungen der Gutsherren bei Ablösung lassitischer Grundstücke zur Verlesung. Der Kommissionsantrag, auf Ablehnung des Antrages gerichtet, wird von dem Referenten Kette vertheidigt. Ambronn hebt hervor, daß der Antrag der früheren Gesetzgebung entspreche. Der Antrag ist ihm jedoch zu allgemein gestellt. Gegen den Grund, welchen det Vertreter der Regierung in der Kommission angegeben hat: es sei unangemessen, ein erst kürzlich mit der Krone vereinbartes Gesetz schon jetzt abzuändern, führt der Redner an, er würde mit demselben einverstanden sein, wenn nicht auch von anderen Seiten Anträge auf Aenderung des Ablösungsgesetzes erhoben würden. — Bauer spricht gegen den Antrag, weil keine Beschwerden gegen das Ablösungsgesetz vorliegen. — Wintzler und Braemer sprechen sich für den Antrag aus, hauptsächlich im Interesse der Bewohner der Lausitz, welche durch die von dem Antrage berührten Härten des Gesetzes besonders getroffen würden. — Robe vertheidigt seinen Antrag. Nicht eine, sondern viele Petitionen und von ganzen Ortschaften seien eingelaufen, und viele Bedrückte zögern noch mit der Beschwerde, weil sie im Instanzenwege ihr Interesse zu wahren hoffen. Wenn man Bedenken trage, das Ablösungsgesetz zu ändern, so dürfe man noch weniger eine Aenderung der Gemeindeordnung oder gar der Verfassung vornehmen. — Die Majorität beschließt, über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen.

Es folgen Petitionsberichte. Viele Petitionen werden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Eine Debatte entspinnt sich auf Anlaß der Petitionen des deutsch-katholischen Predigers Brauner und der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde wegen Ausweisung des Brauner aus Berlin. Geppert und Braemer beantragen: die Petition dem Minister des Innern **zur Abhülfe** zu übergeben. Die Kommission beantragt: zur Tagesordnung überzugehen, und der Referent Sibeth vertheidigt diesen Antrag aus dem Grunde, weil Brauner nicht als in Berlin ortsangehörig zu betrachten sei. Geppert erklärt, er sei ohne Sympathie für die Sache der Deutschkatholiken, aber es scheine, als ob hier eine Verfolgung vorliege. Auf keinen Fall sei es ein angemessener Standpunkt für die Kammer, den die Kommission aufstelle, daß man sich nicht darum zu kümmern habe, wo Brauner, nachdem er aus Berlin, Breslau, Habelschwerdt ꝛc. ausgewiesen sei, bleiben solle. Brauner sei preußischer Unterthan und könne aus blos formellen Gründen nicht heimathlos gemacht werden. — Regierungs-Kommissar geh. Rath Scheerer hält aus formellen und materiellen Gründen die Ausweisung für gerechtfertigt. Er erörtert zunächst, daß jeder Niederlassung ein auf Gestattung derselben gerichtetes Gesuch vorangehen müsse, und kommt dann auf die Beschuldigungen, die dem Brauner zur Last gelegt werden. Er habe sich in die Sitzungen des Vereinigten Landtages eingeschlichen, sich seit 1848 in die Politik gemischt, sich auf die Seite der Volkspartei gestellt u. s. w. Ein an einen Flüchtling in Konstantinopel gerichteter Brief, den der Redner verliest, soll ergeben, daß Brauner bemüht gewesen sei, seine Gemeinde zu einer politischen Genossenschaft, und zwar zu einer demokratischen, zu gestalten. Der von ihm herausgegebene „Katechismus für Freie" leugne Gott, die Offenbarung, die Mittlerschaft Christi ꝛc. Der Staatsanwalt habe die Schrift nur freigegeben, weil er den Thatbestand der Gotteslästerung nicht darin gefunden habe. — Simson. Der unangefochtene Thatbestand sei der: **Ein preußischer Unterthan findet in Preußen keinen Ort, an dem er sich aufhalten kann.** Er verlangt einen Paß in das Ausland, erhält jedoch keinen. Er will ins Ausland — die alte deutsche Sprache sage „ins Elend" — auch das nicht einmal sei möglich. Jedem, er sei Demokrat oder nicht, deutsch-katholisch oder nicht, müsse über diese Behandlung eines preußischen Landesangehörigen das Herz bluten. Brauner sei mit den Beschränkungen der Polizeiaufsicht belegt worden, obschon diese nur unter gewissen Voraussetzungen zuläßig seien. **Das sei der tiefste Eingriff in die persönliche Freiheit, und es sei vielleicht nicht übel, daran zu erinnern, daß die Verfassung jene gewährleiste.** Das Ministerium des Innern habe für seine Entscheidung keine Gründe angegeben. Es sage: Sic volo, sic jubeo, stat pro ratione voluntas; es sage: das ist mein bon plaisir, Gründe habe ich nicht anzugeben. Der Redner führt dann aus, daß der Mangel der Ortsbehörigkeit noch nicht zur Ausweisung berechtige. Nach alter Uebung preußischer Verwaltungsbehörden hätte man ihn auf den Mangel aufmerksam machen und zur Substantiirung eines solchen Gesuches veranlassen müssen. Wenn aber Jedermann, der sich im Jahre 48 an die Volkspartei angeschlossen hat, aus Berlin verwiesen werden sollte, wohin sollten wir kommen? Der Zustand unserer Mitbürger, der von einer solchen Wirthschaft, die mit der persönlichen Freiheit getrieben wird, zeugt, wie sie eines civilisirten Staates unwürdig ist, muß — damit sind alle Parteien in diesem Hause einverstanden — auf gesetzliche Weise enden. — Regierungs-Kommissar Scheerer bedauert, von dem Redner theils mißverstanden, theils nicht verstanden zu sein. Daß es mitunter heimathlose Personen giebt, kann die Gesetzgebung nicht verhindern. Sie kann nur die Mittel angeben, wie Jemand einem solchen Schicksal zu entgehen im Stande ist. Eine solche Gesetzgebung ist eines civilisirten Landes vollkommen würdig. Brauner hat mit Absicht und Bewußtsein unterlassen, dem Gesetze zu genügen. Die Ausweisung aber rechtfertige sich aus dem Paßedikt von 1817 hinlänglich, da der Brauner ein der öffentlichen Ordnung gefährliches Subjekt sei. Die Staatsregierung würde ihre Pflicht verletzen, wenn sie gegen einen Mann wie Brauner nicht alle gesetzlichen Mittel erschöpft hätte. Es sei dem Brauner lieb gewesen, nachdem er aus Berlin verwiesen war, auch aus andern Orten verwiesen zu werden, um seine Beschwerde zu koloriren. — Beseler empfiehlt dem Regierungs-Kommissar Achtung vor dem Unglück eines Mannes, der im Lande herumgejagt werde, wie ein wildes Thier. Das Paßedikt beziehe sich nur auf Bettler und Vagabonden, auf dem Publikum lästige dienstlose Personen, nicht auf politisch oder kirchlich Mißliebige. Jedenfalls habe die Polizei nicht die Grenzen zwischen kirchlicher Religionsübung und politischer Propagation zu ziehen, das sei Sache des Strafrichters. — Regierungs-Kommissar Scheerer bestreitet, daß Brauner, wie ein wildes Thier herumgehetzt werde, er lebe „behaglich" und ungestört hier in Berlin.

Die Abstimmung erfolgt durch Namensaufruf. Es stimmen für den Uebergang zur Tagesordnung 95, gegen denselben 164. Die Ueberweisung an das Ministerium wird beschlossen. (Schluß 4 Uhr.)

Fünfzehnte Sitzung der ersten Kammer.

Anfang: 11 Uhr. Präsident: Graf Rittberg. Am Ministertische: Simons, v. Raumer v. Westphalen.

Nach Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung und nach Erledigung einiger Wahlprüfungen wird der Antrag des Abg. Heffter auf Abänderung des Artikels 65 der Verfassungsurkunde, so wie der andern das Verhältniß der ersten Kammer betreffenden Artikel einer besondern Kommission zugewiesen, der Antrag der Abg. Lette und v. Forstner, eine Kommission zur Untersuchung der Regierungs-Maßregeln in Betreff der dissidentischen Gemeinden zu ernennen, wird einer neuen Kommission von 15 Mitgliedern zugewiesen; der Antrag der Abg. v. Vincke und v. Brünneck, betreffend Entwürfe zu einer Städte- und Landgemeindeordnung wird der Gemeindeordnungs-Kommission und der Antrag des Abg. Dr. Klee, in dem Art. 94 die Worte „bei allen politischen Verbrechen" zu streichen, wird bei der namentlichen Abstimmung der 9ten Kommission überwiesen. Hierauf folgt der dritte Bericht der Petitions-Kommission, und zwar schlägt die Kommission zunächst in Betreff der Petition des Grafen Saurma-Jeltsch auf Revision der Verfassung folgende motivirte Tagesordnung vor: die Kammer wolle, in Erwägung, daß dieselbe sich bereits auf Anträge mehrerer Mitglieder mit der Frage über Revision einzelner Artikel der Verfassungs-Urkunde beschäftigt, über die Eingabe des Grafen Saurma und Genossen zur Tagesordnung übergehen. Hierzu ist von dem Abg. v. Forstner der Verbesserungsantrag auf einfache Tagesordnung eingegangen. Bei der Diskussion erklärt sich zunächst der Abg. Zander gegen die Totalrevision, da diese nur die Frucht einer reiflichen Erfahrung sein kann, welche die Kammer in so kurzer Zeit noch nicht erlangt hat, jedoch für die Spezial-Revision und schließlich für die motivirte Tagesordnung. Baumstark hebt die Allgemeinheit und Bedeutungslosigkeit der Gründe der Petition hervor und nennt dieselbe einen Akt der Wühlerei; er spricht für die einfache Tagesordnung. Graf Itzenplitz hält die Total-Revision für nicht geeignet, wohl aber eine Abänderung der Artikel, welche schon vor 2 oder 3 Jahren angefochten wurden, und erklärt sich für den Kommissionsantrag. Baron v. Forstner sucht die Mißstimmung im Volke gegen die Verfassung in der ausgedehnten Beschränkung der Presse, des Vereinsgesetzes und des Gesetzes zum Schutz der persönlichen Freiheit, er nennt die Verfassungs-Urkunde im Gegensatze zu dem Vorwurfe, sie sei eine Frucht der Revolution, ein freiwilliges königliches Geschenk und empfiehlt sein Amendement. Der Antrag auf Schluß wird abgelehnt. Stahl meint, die einfache Tagesordnung wäre eine Kundgebung, daß die Verfassung allgemein genüge, dies ist jedoch nicht der Fall; ihr Inhalt ist ein sehr bedenklicher, sie zerstört alle gesunden Eigenthumsverhältnisse, alle gesunden Gemeinde-Verbände, hauptsächlich gewährt sie keine ordentliche Landesvertretung. Sie bedarf also in schleuniger Zeit der Reform. Man verweist darauf, daß eine Erfahrung nöthig sei, um zur Revision zu schreiten; es ist jedoch diese Erfahrung vom Jahre 1789 bis 1852 gegeben, und wen die 50 Jahre französischen Unglücks nicht klug gemacht haben, den werden auch 30 Jahre preußischen Unglücks nicht weise machen; auch der Verfassungseid ist kein Hinderniß für die Revision. Diese jedoch könne nur von der Regierung ausgehen, sie ist im Besitze des Materials, sie hat die nöthige Autorität und eine Delikatesse der Regierung in diesem Punkte wäre nicht am Platze. Es war unbegründet, die Aufhebung der materiellen Noth von der Einführung der Kammern zu erwarten, gleich unbegründet ist es aber jetzt, sie von der Aufhebung derselben zu hoffen; daher sei keine Beseitigung der Verfassung, sondern nur eine Verbesserung zu empfehlen. Es zeugt jetzt von einer kräftigen Regie-

rung, wenn sie das Banner des Rechts und der Freiheit nicht sinken läßt. Halten wir demnach fest, am falschen, wie am wahren, am geschriebenen, wie am natürlichen Recht, so lange es zu Recht besteht. Schließlich entscheidet sich der Redner für die motivirte Tagesordnung. v. Vincke charakterisirt die Zahl und den Stand der Petenten, hält die Petition für zu unwürdig, als daß eine solche wichtige Frage, wie die der Revision, ihretwegen abgehandelt würde, und empfiehlt die einfache Tagesordnung. Ein nochmaliger Antrag auf Schluß wird abgelehnt. v. Gerlach hält die Verfassungs-Urkunde nicht für die Verfassung und stimmt dem Abg. Stahl vollkommen bei, indem er dem Referenten die Hand reicht. Nach Erledigung einzelner persönlicher Bemerkungen und solcher zur Geschäftsordnung, wird bei der namentlichen Abstimmung die einfache Tagesordnung mit 86 gegen 64 Stimmen abgelehnt und darauf die motivirte Tagesordnung der Kommission angenommen; die Minister stimmten für letztere. Eine vorliegende Petition wegen Chausseebaues von Kolberg zur Ostbahn wird auf Antrag des Abg. v. Kleist-Tychow dem Ministerium für Handel und Gewerbe zur Erwägung überwiesen. (Schluß 3 Uhr; nächste Sitzung morgen.)

≅ **Berlin**, 26. Jan. [Eine englische Note, die Flüchtlinge betreffend. — Stand der Unterhandlungen mit Dänemark.] Preußen hatte sich bekanntlich an den neueren Schritten, welche nach einer gemeinsamen Verabredung von den Kabinetten aller vier kontinentalen Großmächte gleichzeitig bei der englischen Regierung in der Flüchtlings-Angelegenheit gethan werden sollten, deshalb nicht betheiligt, weil man nach dem Rücktritte des Lord Palmerston erst abwarten wollte, ob nicht von dessen Amtsnachfolger freiwillig den Beschwerden der auswärtigen Mächte Abhülfe werde geschafft werden. Die von Lord Granville erlassene, vom 13. d. M. datirte Antwort auf die in Rede stehende Note der Kabinette von Wien, Petersburg und Paris ist deshalb hier auch nicht in offizieller Form mitgetheilt worden, wohl aber hat man eine Abschrift derselben auch hier auf diplomatisch-vertraulichem Wege erhalten. Nach den genaueren Notizen, die uns über den Inhalt dieser Antwort zugehen, besagt dieselbe, daß Sitte und Gesetz der englischen Regierung verbiete, gegen die fremden Flüchtlinge einzuschreiten, ehe von denselben durch irgend eine strafbare Handlung dazu eine direkte Veranlassung gegeben werde, daß die englische Regierung aber in der Folge das Treiben derselben mit der größten Sorgfalt werde überwachen und überall da mit Strenge werde einschreiten lassen, wo der Aufenthalt in England von denselben dazu sollte gemißbraucht werden, um Pläne gegen die Ruhe fremder Staaten zu schmieden oder zur Ausführung vorzubereiten. Die Note, so fügt uns unser Gewährsmann hinzu, sagt zwar kein direktes und unmittelbares Einschreiten gegen die Personen der Flüchtlinge zu, aber sie scheidet die Handlungen von den Personen und verspricht die strenge Ueberwachung dieser Handlungen im Interesse der Ruhe des Auslandes, und offenbart durch ihre ganze Form und ihren Ton den ernsten Willen der englischen Regierung, den begründeten Forderungen der übrigen Mächte gerecht zu werden.

Wiewohl nach heute hier eingegangenen Nachrichten die in Kopenhagen ausgebrochene Ministerkrisis noch bis zu diesem Augenblick eine definitive Erledigung nicht gefunden hat, so wird doch in der positivsten Weise gemeldet, daß der König von Dänemark diesmal den bestimmten Entschluß zu erkennen gegeben habe, den Forderungen der deutschen Großmächte in so weit nachzugeben, daß die langdauernden Verhandlungen endlich zum Abschluß gelangen können. Die Ernennung des Grafen Karl Moltke zum Minister, sei es nun für Schleswig speziell oder zum Chef des ganzen Kabinets, darf schon jetzt als sicher angesehen werden. Auch Preußen hat gleich Oesterreich sich jetzt bereit erklärt, die Integrität der dänischen Gesammtmonarchie nach Maßgabe des bekannten londoner Protokolls formell zu garantiren, insofern von dänischer Seite das gleichberechtigte Nebeneinanderbestehen der verschiedenen Theile der dänischen Monarchie anerkannt wird. Daß dies geschehe, darf nach dieser letzten Minister-Krisis in Kopenhagen erwartet werden. Die im Ministerium hier eingegangenen Nachrichten besagen nun aber gleichzeitig, daß dieser Wechsel der dänischen Politik nicht ohne eine Auflösung des dänischen Reichstages und die Vornahme von Neuwahlen nach einem völlig veränderten Wahlmodus werde durchgeführt werden können, da die überwiegende Majorität dieses Reichstages den jetzigen Intentionen der Regierung diametral entgegensteht. Wir werden zu diesem Behufe daran erinnert, daß das kopenhagener Volksthing noch in seiner Sitzung vom 1. Dezember auf den Vorschlag des Abg. Hall eine motivirte Tagesordnung mit 87 gegen 2 Stimmen annahm, die wörtlich dahin lautete: „das Volksthing geht zur Tagesordnung über in der Hoffnung, daß der Plan zu einer Regulirung der Verhältnisse zwischen den verschiedenen Theilen der Monarchie es nicht mit sich bringen werde, daß die mittelst Anordnung vom 28. Mai 1831 und Verordnung vom 15. Mai 1834 eingerichtete Provinzial-Ständeversammlung für Schleswig wiederhergestellt; oder daß eine administrative oder judizielle Verbindung zwischen Schleswig und dem deutschen Bundeslande Holstein stattfinden; oder daß die zukünftige Herstellung der von Sr. Majestät dem Könige verheißenen und in dem Grundgesetz vorbehaltenen konstitutionellen Verbindung zwischen Dänemark und Schleswig aufgegeben werde." Gerade das Gegentheil von den hier ausgesprochenen Erwartungen wird nun aber eintreten und eine Auflösung eben dieses Volksthings dadurch zur Nothwendigkeit. Die momentane Lage der Dinge läßt sich ziemlich genau dahin präcisiren: die deutschen Großmächte, und gleich ihnen auch Frankreich, England und Rußland, verpflichten sich auch nach dem unbeerbten Tode des jetzigen Königs von Dänemark, eine Theilung der dänischen Monarchie zu verhindern — über die Person des Nachfolgers bleiben noch weitere Verhandlungen vorbehalten —, der König von Dänemark dagegen verpflichtet sich, die Selbstständigkeit der einzelnen Theile seiner Monarchie anzuerkennen, läßt also namentlich den Plan einer vollständigen Inkorporation Schleswigs in Dänemark fallen und erkennt vielmehr die Verbindung Schleswigs mit Holstein in gewissen noch näher zu normirenden Beziehungen an. Daß die Thronfolge des Prinzen Christian von Glücksburg neuerdings auch bei Preußen und Oesterreich sehr viele Chancen gewonnen, und daß auch der Herzog von Augustenburg viel von seiner Schroffheit in den desfallsigen Verhandlungen neuerdings aufgegeben habe, besagt eine schließliche uns zugehende Notiz.

[Ein Festmahl der Linken.] Der Toast, den Graf Schwerin bei dem Festmahl der Linken zur Feier des Geburtstages Friedrichs des Großen auf Se. Majestät den König ausbrachte, lautete folgendermaßen:

„M. H.! Der erste Toast gilt auch bei dem heutigen Feste, wie sichs gebührt, Sr. Majestät dem Könige! Möge es Ihm vergönnt sein, lange noch sein treues Volk, den historischen Traditionen Preußens gemäß, auf Bahnen des Rechtes, der Ehre, des Lichtes zur Freiheit zu führen, Bahnen, die sicheren Auges und festen Fußes verfolgt, dem theuren Vaterlande, in inniger Vereinigung mit seinem Herrscherhause, eine glorreiche Zukunft noch, wills Gott, verbürgen. Se. Maj. der König hoch!"

Nach ihm nahm der Abg. v. Brünneck das Wort:

„Die konstitutionelle Partei habe die schwierige Aufgabe, in einer Zeit der Erschlaffung einerseits und vielfacher Angriffe auf den Rechtszustand andererseits, das Bestehende zu vertheidigen und den Wünschen und Beschwerden, den Hoffnungen und Befürchtungen des Volkes einen wirksamen Ausdruck zu geben; ein Bewußtsein werde sich aber durch alle politischen Kämpfe hindurchziehen, dasselbe, das in den Jahren 1813—1815, bei der Enthüllung des Denkmals Friedrichs des Großen und bei der Enthüllung des Denkmals, welches die Pietät der Bewohner Preußens dem hochseligen Könige errichtet, wiederholt sich kundgegeben habe, das Bewußtsein des innigen Zusammenhangs zwischen dem Volk und seinem Fürstenhause; deshalb gebühre das erste Hoch dem Könige, das zweite Demjenigen, der seinem Throne am nächsten steht, dem Prinzen von Preußen!"

Der Festredner, Abg. v. Vincke, zeichnete mit kräftigen Zügen die Politik des großen Königs; er erinnerte daran, wie Friedrich II. die europäische Stellung Preußens gewürdigt habe, indem er jede Einmischung des Auslandes entschieden von sich gewiesen und die Unabhängigkeit des Staats gegen alle Angriffe aufrecht erhalten habe, wie er namentlich die Bedeutung Preußens für Deutschland richtig erkannt habe und überall als ein Schirmherr deutscher Freiheit gegen die Uebergriffe des Hauses Habsburg aufgetreten sei; durch die Stiftung des Fürstenbundes habe er in dieser Beziehung der preußischen Politik die Richtung gewiesen, welche ohne Gefahr für Preußen und Deutschland nicht verlassen werden könne. Im Innern habe er die großen Grundsätze festgehalten, auf denen die geistige Blüthe des Volks beruhe, vor allen das Prinzip vollständiger Glaubens- und Gewissensfreiheit und das Prinzip der strengen Durchführung des Rechts, für welches die Mühle in Sanssouci ein noch immer redendes Symbol sei. In seinen letzten Jahren habe er mit prophetischem Blick in die Zukunft erkannt, daß auch für die politische Freiheit eine neue Aera anbrechen müsse; seine Ueberzeugung, daß das Alte unhaltbar geworden, habe er in den Worten niedergelegt: „Ich bin es müde, über Sklaven zu herrschen!"

An diese Worte knüpfte später der Abg. v. Vincke-Olbendorf eine Mittheilung über die letzte Unterhaltung des hochseligen Königs mit Friedrich dem Großen im Garten von Sanssouci, die zuerst durch Eylert bekannt geworden ist. Die Ansichten des großen Königs über die neuen und großen Kämpfe, denen das alte Europa entgegengehe, über die Pflichten der Regierungen dieser neuen Entwickelung gegenüber, seine Mißbilligung der Mißgriffe, welche die damalige französische Regierung sich zu Schulden kommen ließ, seine Anempfehlung einer ehrlichen Politik und die Hinweisung, die er an die Betrachtung des Obelisken in Sanssouci knüpfte, daß der stolze Bau durch sein tiefliegendes Fundament getragen werde, und daß im Staatsleben das Volk die breite Grundlage sei, auf der die Existenz und das Wohl der Staaten ruhte, — erregten das lebhafteste Interesse der Anwesenden. Eine andere Seite hob der Abg. Simson hervor:

„Männern — so äußerte er sich ungefähr — welche den Beruf hätten, nach ihren Kräften ein bedeutendes, mühevoll zu Stande gebrachtes Werk vor unablässiger Anfeindung und endlicher Beseitigung zu wahren, müsse es wohlthun, ähnliche Bestrebungen sinnverwandter Männer gegen ähnliche Anfechtungen in unserer vaterländischen Geschichte doch endlich mit Erfolg gekrönt zu sehen; in diesem Sinne dürfe man das sonst egoistische und darum verwerfliche Wort gelten lassen: solamen miseris socios habuisse malorum; nun könne man aber die Mächte, die sich erst dem Abschluß unserer Verfassung, jetzt ihrer Wirksamkeit und Fortdauer entgegenstellten, nicht ins Auge fassen, ohne zu erkennen, daß es dieselben Richtungen gewesen seien, die den großen König an der Ausführung einer einheitlichen, einheimischen Gesetzgebung im Sinne des allgem. Landrechts auf alle Weise zu hindern bemüht gewesen, während doch die Idee, ein solches Recht in deutscher Sprache zu gewinnen — ganz abgesehen von ihrem Zusammenhange mit der europäischen Gesammtbildung und der deutschen Rechtsbildung — schon durch das Bedürfniß der werdenden Macht Brandenburgs ins Leben gerufen worden, die zerstreuten Landschaften durch ein geistiges Band zu der Einheit eines Reichs zu verbinden; nur daraus lasse sich erklären, daß diese Idee schon unter der Herrschaft des großen Kurfürsten sich geltend zu machen angefangen, nach vorübergehendem Verschwinden unter seinem Nachfolger, die Regierungszeit Friedrich Wilhelms I. wenigstens in deren zweiter Hälfte nachweislich bewegt habe und von Friedrich dem Großen von seiner Thronbesteigung ab bis zu seinem Ende trotz wiederholtem Mißlingen und mehrfacher schmerzlicher Enttäuschung festgehalten worden. Der große König habe bekanntlich die Erreichung des Ziels nicht mehr erlebt; er habe dasselbe nur in der Ferne sehen können, wie Moses das gelobte Land; unter seinem Nachfolger sei dann die Arbeit nach ihrer Beendigung vollständig in Frage gestellt worden und einer ähnlichen Operation, wie heute die Verfassung in den Augen der Revisionslustigen, bedürftig erachtet, ja mit dem im Jahre 1791 eingetretenen Wechsel der politischen Richtung suspendirt worden; aber nachdem dieser Wechsel in dem Champagne-Feldzug gebüßt war, sei man doch zu dem aufgegebenen Werke zurückgekehrt; nicht volle drei Jahre nach seiner Suspension sei es zu dem Grundgesetz des Landes geworden und habe als ein Ruhm Preußens die Grundlage auch anderer Gesetzgebungen, z. B. die des Code Napoléon mit hergegeben. Wie die Männer, die an jene Arbeit ihre besten Kräfte gesetzt hätten, wie Carmer und Suarez, auch da der Erfolg sich ihnen gänzlich zu entziehen schien, unverzagt auf die bessern Tage gerechnet hätten, die ihnen auch nicht ausgeblieben wären, so zieme es uns, in ähnlicher Lage zu beharren, und zu bedenken, daß es Gott allein sei, der die Sonne lenkt und daß ihr Lauf sich durch Menschenmacht nicht aufhalten lasse. Der Redner schlägt den Toast vor auf das Andenken an die treuen Gehülfen des großen Königs in seinem gesetzgeberischen Werk, auf Carmer und Suarez."

Neben diesen großen Erinnerungen an die ruhmvollste Zeit Preußens und deren Männer wurde auch der Lebenden mit rühmender Anerkennung gedacht. Der Abg. Baumstark brachte das Wohl des Grafen Schwerin aus, und dieser antwortete mit einem Hoch auf die Partei, die wahrhaft konservativ sei, indem sie überall Recht und Gesetz aufrecht erhalten und zur Geltung zu bringen sich bestrebe; die sich aber auch nicht schämen dürfe, sich die liberale zu nennen, da sie wisse, daß die Zukunft des Vaterlandes nur gesichert sei, wenn die großen Grundsätze der bürgerlichen Freiheit in ihm zur Geltung kämen; und die sich auch mit Recht die konstitutionelle nenne, da sie es für ihre Aufgabe erachte, sich um die in Preußen zu Recht bestehende Verfassung zu schaaren. Der Abg. Hermann trank auf das Wohl der Ritter des eisernen Kreuzes, und der Abg. v. Saucken-Tarputschen antwortete ihm. Wentzel pries die Treue im politischen Leben, die sich auch unter Anfechtungen bewähren müsse, und schloß mit einem Hoch auf die ihres Amtes entsetzten Landräthe Delius und v. Hilgers. An die Anerkennung, welche der Aufrichtigkeit und Beharrlichkeit gebühre, knüpfte der Abg. v. Auerswald ein Hoch auf den Abg. Kühne, der jene Eigenschaften überall, in den Finanzen wie in der Politik, repräsentirt und empfohlen habe. Kühne erinnert in seiner Antwort an die großen Finanzmänner, die den Zollverein schufen, namentlich an Maaßen, und schloß mit einem Hoch auf den Zollverein. Des „armen" Deutschlands gedachte Beseler in ergreifenden Worten und lieh der Hoffnung auf bessere Tage einen tief bewegten Ausdruck. Es würde uns zu weit führen, wenn wir ausführlich die Worte des Ernstes und Scherzes berichten wollten, welche die Versammelten bald erhoben, bald erheiterten. Was wir angeführt haben, wird genügen, unsern auswärtigen Freunden ein Bild von der Stimmung zu geben, in welcher die konstitutionelle Partei hier den Geburtstag des großen Königs gefeiert hat. (Const. Z.)

[Parlamentarisches.] Die Linke der ersten Kammer hat gegen die Anträge der Herren v. Kleist und Graf Itzenplitz auf Abänderung der die Lehen und Fideikommisse betreffenden Artikel 40 und 41 der Verfassung die Tagesordnung beantragt. In einer dem Antrage beigegebenen ausführlichen Rechtfertigung wird ausgeführt, daß die Begründungen jener Revisions-Anträge

weder neue seien, und sie schon bei Berathung der Verfassung vorgebracht und gewürdigt worden, noch auch von schlagendem Gewicht.

In der 14ten Sitzung der ersten Kammer legte der Abgeordnete Matthis, nach erfolgter Abstimmung über das das Disziplinarverfahren gegen nichtrichterliche Beamte betreffende Gesetz, folgende, von den Abg. Matthis, Graf York v. Wartenburg, Graf v. Fürstenberg-Stammheim, v. Bethmann-Hollweg, Freiherr v. Seydlitz, v. Merckel, Freiherr v. d. Busche-Münch unterzeichnete, schriftliche Begründung der Abstimmung auf das Bureau des Hauses nieder:

„Wir haben bei der Abstimmung über die Annahme des Gesetzes, betreffend das Disziplinar-Verfahren gegen nichtrichterliche Beamte, gegen die Annahme dieses Gesetzes gestimmt, lediglich aus dem Grunde, weil der § 26, jetzt 24, und § 45, jetzt 41, und folgende, welche die Instanzen für das Verfahren ordnen, nicht in der Weise abgeändert worden sind, wie dies in ihrer vorjährigen Legislatur die zweite Kammer beschlossen, und wie es bei der gegenwärtigen Berathung in der ersten Kammer ein Amendement beantragt hat. Wir sind für ein strenges Disziplinar-Verfahren und haben dies durch unsere Abstimmungen bewiesen, wir erkennen an, daß für Disziplinarfälle der objektive Thatbestand der Vergehen nicht im Voraus durch feste Normen festgestellt werden kann, und der diskretionären Entschließung ein freier Raum gelassen werden muß: wir halten dies aber nur dann für zulässig, wenn der erforderliche Schutz gegen Willkür durch die Behörden gewährt wird, in deren Hände das Gesetz jene diskretionäre Gewalt legt. Diesen Schutz, welchen die Annahme des Amendements gewährt haben würde, vermissen wir in dem angenommenen Gesetzentwurf. Dem königlichen Staatsministerium, welches die Untersuchung selbst veranlassen kann, bleibt nach dem Entwurf die Entscheidung in letzter Instanz, und unter Umständen selbst die Befugniß, einen Beamten aus dem Amte zu entfernen, dessen Verschuldung der Disziplinarhof zur Anwendung dieser härtesten Disziplinarstrafe nicht angethan gefunden hat. Wir meinen, daß dies auf der einen Seite der unanfechtbaren Stellung, welche das königliche Staatsministerium einzunehmen hat, und auf der andern dem Anspruch auf ein gründliches und unparteiisches Verfahren nicht entspricht, welches den Beamten gebührt. Das mit den wichtigsten Angelegenheiten des Landes beschäftigte Staatsministerium kann solchen Spezial-Angelegenheiten die volle und ungetheilte Aufmerksamkeit nicht zuwenden, welche auch sie im Interesse der Ehre und des ganzen zeitlichen Wohls eines Beamten und seiner Familie zu fordern berechtigt sind, und das Staatsministerium kann in den Fällen, in welchen es die Anklage veranlaßt hat, schwer der unparteiische und gewiß nicht der Vertrauen erweckende Richter sein. Wir haben die Gründe unserer Abstimmung um so mehr zu Protokoll gegeben, als der zeitig erfolgte Schluß der Debatte bei Berathung der betreffenden Paragraphen uns gehindert hat, unsere Meinung auf der Rednerbühne geltend zu machen."

Die Kommission für die Geschäftsordnung hat in Bezug auf die seiner Zeit erwähnten sehr umfassenden Anträge des Abg. Kries und Genossen auf Abänderung der Geschäftsordnung beschlossen, der Kammer vorzuschlagen, über alle diese Anträge in der Erwägung, daß sie theils nicht mehr praktisch anwendbar sind, theils eine wirkliche Verbesserung des jetzigen Geschäftsganges nicht in Aussicht stellen, zur Tagesordnung übergehen.

Berlin, 26. Jan. [Zur Tages-Chronik.] Falls die Kammer-Arbeiten es gestatten, werden der Ministerpräsident Frhr. v. Manteuffel und der Handelsminister Hr. v. d. Heydt sich am nächsten Sonnabend (31.) nach Staßfurth begeben, um der feierlichen Eröffnung des dortigen Salzwerkes beizuwohnen.

Der Kriegsminister, General v. Bonin, hat, dem Vernehmen nach, die Budget-Kommission der zweiten Kammer ersucht, vorläufig die Berathung über den Militär-Etat auszusetzen, da er in Bezug darauf weitere Anträge einzubringen gedenke. Jedoch soll es dabei nicht auf eine wesentliche weitere Erhöhung des diesjährigen Militär-Etats, sondern nur auf eine anderweitige Verwendung der bereits erhobenen Mehrforderung abgesehen sein. — (Hiernach erledigt sich wohl die Mittheilung der Sp. Z., daß der Finanzminister Hr. v. Bodelschwingh mit Rücksicht auf die in naher Aussicht stehende abermalige Mehrforderung für den Militär-Etat möglicherweise aus dem Ministerium ausscheiden könnte, da in Bezug auf dieselbe Angelegenheit schon früher Differenzen obgewaltet hätten.)

In dem Erlaß des geistlichen Ministeriums gegen „die sogenannten Deutsch-Katholiken" vom 14. Juli 1851 wird den evangelischen Geistlichen untersagt, jene zum Abendmahl, zur Taufzeugenschaft, zur Theilnahme an einem Begräbnisse zuzulassen oder ihnen eine Kirche einzuräumen. Die Erklärung des Rücktritts in die Staatskirche muß dem betreffenden Pfarrer angezeigt und die Erklärung vor Zeugen abgegeben werden.

Der elektrische Telegraph, welcher vom Polizeipräsidium aus durch ganz Berlin langt, hat in dem Prozesse wegen des an dem Weinhändler Petsch verübten Raubes den Gerichtsboten gespielt. Inmitten der Verhandlung kam es nämlich zur Sprache, daß ein bis dahin noch gar nicht genannter Zeuge vorhanden sei, der die Angeklagten zur Zeit des Verbrechens am Orte desselben gesehen habe, und die sofortige Herbeischaffung dieses Zeugen erfolgte auf telegraphischem Wege unter Mitwirkung des betreffenden Revier-Polizei-Lieutenants. Derselbe erhielt vom Polizei-Präsidium aus durch den Telegraphen den Auftrag, für die alsbaldige Gestellung des Zeugen Sorge zu tragen. Obgleich derselbe in Moabit wohnte, so stand er dennoch schon nach Verlauf einer Stunde vor Gericht. — Demnach spricht man mit Recht von einem Telegraphennetz. Denn Jedermann kann jederzeit damit heraus gefischt werden aus dem Menschenmeere der Hauptstadt. Und z. B. ein fünf Minuten vor halb sieben verdächtig Erscheinender kann um halb sieben schon Arrestant sein, er weiß selber nicht wie. (Schw. A.)

Vom 1. Februar ab wird bei verschiedenen Salzfaktoreien auf Staatssalinen der Detailverkauf des Salzes eingestellt werden. Das Salz soll daselbst in Folge höherer Anordnung nur in größeren Quantitäten verkauft werden.

Die Ausgaben unserer Regierung für die Errichtung und Unterhaltung der Bundes-Central-Kommission beliefen sich im Jahre 1850 auf die Summe von etwa 60,000 Thlr. Die Einsetzung dieser Bundesbehörde sowie überhaupt die Verhandlung der deutschen Angelegenheiten erforderten nach genauer Angabe einen Aufwand von 69,286 Thlr. 10 Sgr. 2 Pf. Auf den Verwaltungsrath der Unionsstaaten und das Fürstenkollegium kam ein Betrag von 14,401 Thlr. 11 Sgr. 10 Pf. (C. B.)

Aus dem Gnesenschen, 24. Januar. [Die Theuerung der Lebensmittel] nimmt dermaßen überhand, daß man wohl Grund hat, auch in unserem Kreise eine zweite Auflage des Frühjahrs von 1847 zu befürchten. Die Noth unter den ärmern Volksklassen ist nicht gering; denn das, was sie ernähren soll, die Arbeit, fehlt fast gänzlich. — Also kein Verdienst und das Brot drei Mal so theuer. — Hierzu kommt noch die große Unzufriedenheit, die arge Mißstimmung unter den Armen, weil sie sich vergebens fragen, warum und aus welchem Grunde Alles so theuer, wenn die Ernte im ganzen Land so gut und so reichlich ausgefallen? — Kein Wunder, daß unter solchen Umständen der Bürger, der noch Etwas hat, mit höchst besorgtem Gemüthe sich jeden Abend zur Ruhe begiebt; kein Wunder, daß man sich am Tage, namentlich an den Wochenmärkten, vor Krawallen und dergleichen fürchtet. — Von Diebstählen, von verübten Einbrüchen, hört man jeden Morgen, und Feuersbrünste sind auch nicht selten. In dieser Woche erst haben wir an 3 Abenden hintereinander bald in dieser, bald in jener Richtung den Himmel geröthet gesehen und an jedem darauffolgenden Morgen von einem andern Brandunglück gehört. — Werden Sie nur nicht ungeduldig, von uns eine Jeremiade wiederholen zu hören, die Ihnen in letzter Zeit bereits aus allen Gegenden des Großherzogthums herübergeklungen. Wir sagten nur was wahr ist, und die Wahrheit kann nicht oft genug wiederholt werden; sie zu verschweigen wäre gewissenlos. (Posener Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 24. Jan. [Vom Bundestag. — Notizen.] Der königl. preußische Bundestagsgesandte geheime Legationsrath v. Bismarck-Schönhausen ist gestern Abend hier eingetroffen und hat heute bereits der Bundestags-Sitzung beigewohnt, in welcher über die „deutsche Flotte" Berathung gepflogen wurde. — Heute ist ein englischer Kabinetscourier bei der englischen Gesandtschaft eingetroffen, der außer mehreren Depeschen für Sir Edwards, auch die Nachricht von der baldigen Ankunft Lord Cowley's überbrachte. — Ministerialrath Dr. Hock wird, wie wir vernehmen, in Kürze wieder hierher nach Frankfurt kommen, um bei der voraussichtlichen Resultatlosigkeit der wiener Zollkonferenz seine Wirksamkeit hier fortzusetzen. Sie man hört, wird sich Minist.-Rath v. Nell auf kurze Zeit in Amtsgeschäften nach Wien begeben. — Der hiesige Künstler- und Handwerkerverein hat sich in seiner jüngsten Sitzung für die Fortdauer des Zollvereins und gegen die österreichischen Pläne ausgesprochen. (N. Pr. Z.)

München, 23. Januar. Der „A. Z." wird geschrieben: König Max hat beschlossen, eine sehr bedeutende Summe alljährlich aus der Civilliste zur Hebung der Wissenschaft in Baiern zu verwenden, und zwar in der Art, daß sowohl Berufungen berühmter oder ausgezeichneter Gelehrten da ermöglicht, wo Staatsmittel nicht zur Erfüllung des Zweckes ausreichen, als auch jungen Talenten Unterstützungen gewährt, und bedeutende wissenschaftliche Werke hervorgerufen oder gefördert werden sollen. Se. Majestät hat dabei ganz besonders für jetzt die Förderung der Natur-Wissenschaften und der historischen Wissenschaften im Auge. Die Leitung und der Antrag im Einzelnen bei dem König ist in die Hände des geheimen Legationsraths Dönniges gelegt. Emanuel Geibel ist so gut wie gewonnen für München. W. Kaulbach hat von dem König einen sehr schönen Platz zur Erbauung eines eigenen Ateliers im englischen Garten erhalten. Er beabsichtigt dasselbe in künstlerischer Weise auszuführen und sich eine bleibende Stätte zu gründen.

Stuttgart, 23. Januar. In der zweiten Kammer kam gestern der Zusatz-Entwurf zum Polizeistrafgesetz zur Berathung; in ihm hat die Regierung kräftigere Maßregeln gegen die Bettelei, Arbeitsscheu, Asotie, Landstreicherei vorgeschlagen. — Das Regierungsblatt veröffentlicht eine Verfügung, die Waarenkontrole im Binnenlande betreffend, welche auf einer Uebereinkunft der Zollvereinsstaaten beruht. — Mit der Erhöhung der Speditionsgebühr auf politische Zeitungen erklärt sich die vorberathende Kommission der Abgeordneten-Kammer nicht einverstanden, sie verlangt deren Aufhebung und event. daß auch der „Staats-Anzeiger" derselben unterliegen soll.

Darmstadt, 23. Januar. Schon länger tauchte das Gerücht auf, daß Herr v. Dalwigk von seinem Posten zurücktreten werde. Dasselbe wiederholt sich jetzt mit mehr Ernst und bestimmt Herrn Schäfer zum Nachfolger, und daß dieser sich Herrn v. Linde zur Seite nehmen wolle. — Die heutige Sitzung der zweiten Kammer war ohne besonderes Interesse.

Dresden, 24. Januar. Die erste Kammer beschäftigte sich heute mit der Berathung der beiden Gesetzentwürfe: 1) Erwerbung und Verlust des Unterthanenrechts im Königreiche Sachsen, 2) einige Zusätze zum Heimatsgesetze vom 26. Novbr. 1834, ingleichen zum Erläuterungsgesetze vom 12. Oktober 1840 betreffend. Der Erstere stimmt mit den leitenden Grundsätzen der in den Nachbarstaaten bestehenden Gesetze, namentlich der in Preußen geltenden und in dem Gesetze über die Erwerbung und den Verlust der Eigenschaft als preußischer Unterthan, vom 31. Dezember 1842, enthaltenen Vorschriften im Wesentlichen überein. Eine allgemeine Debatte fand nicht statt. Man schritt vielmehr bald zur Spezial-Berathung, und wurden die Deputations-Anträge, welche sich nur in formeller Beziehung von der Regierungsvorlage unterscheiden, angenommen.

Aus Thüringen, 22. Januar. Wie wir hören, ist in neuester Zeit eine wiederholte Aufforderung des Bundestags vorzugsweise an die thüringischen Regierungen ergangen, in der energisch auf die Revision der Verfassungen gedrungen wird. (D.-P.-A.-Z.)

Hamburg, 26. Januar. [Aus Kopenhagen] bringen die neuesten bis zum 25. reichenden Nachrichten noch immer nicht die Entscheidung der Krise. Verschiedene Ministerlisten sind in Umlauf; in keiner derselben ist von den Herren Tillisch, Bardenfleth und Genossen mehr die Rede. Die Bildung des neuen rein gesammtstaatlichen Kabinets scheint allein noch durch den persönlichen Widerstand des Königs aufgehalten. Nach uns zukommenden Mittheilungen wünschte man deshalb den Erbprinzen Ferdinand in die Sache hineinzuziehen. Von Seiten Lord Granvilles soll in Kopenhagen eine Note eingelaufen sein, welche Dänemark die österreichisch-preußischen Vorschläge dringend zur Annahme anempfiehlt. (Hamb. Nachr.)

Oesterreich.

★ **Wien**, 26. Januar. [Die Berufung des Grafen Apponyi] aus Dresden nach Wien, um den Berathungen über das Organisationsstatut beizuwohnen, hat unter den Ungarn natürlich freudige Erwartungen erweckt. Der vormalige Kanzler gehört zwar zu den ausgesprochensten Zentralisten des Landes; war er es doch, auf dessen Anrathen im Vormärz mehrere Komitatsobergespäne durch königl. Administratoren ersetzt wurden; allein ein ungarischer „Zentralist" des Vormärz ist immer noch himmelweit entfernt von einem heutigen österreichischen, was die gräfliche Unterschrift auf dem bekannten Memorandum der Vierundzwanzig am besten darthut. Uebrigens ist dafür gesorgt, daß nicht neue Illusionen gesäet, neue Enttäuschungen geerntet werden. Der Name des Mannes, der den Vorsitz bei diesen Berathungen führt, schützt die Ungarn vor ähnlichen Rückfällen. Frhr. v. Geringer ist ein energischer und konsequenter Vertreter des einheitlichen Prinzips. Getrost können die untergeordneten Nationalitäten des Landes ihm die Sorge dafür überlassen, daß die Prärogativen des magyarischen Stammes keine übermächtige Ausdehnung erlangen. Hält man daher die gewichtigen Stimmen gegen einander, welche das Organisationsstatut endentscheidend berathen, so berechtigt das vorhandene Gleichgewicht der Kräfte zur Hoffnung, daß das Resultat eine Diagonale sein werde, auf welcher die entgegengesetzten Bestrebungen ihre Versicherung finden dürften. — Berichte aus Ungarn melden, daß die staatliche Einheit auf den verschiedensten Gebieten Riesenfortschritte macht, Fortschritte, welche zu ahnen noch vor wenig Jahren Hochverrath an dem eigenen Verstande gewesen wäre. Das allgemeine österreichische bürgerliche Gesetzbuch wird von einem Septemviren übersetzt, und seufzt der magyarische Eindringling bereits unter der Presse. Die armen Tablabiers müssen nun in ihren alten Tagen sich eine neue „Rechtssprache" aneignen, und den traditionellen Verbóczy gegen das bürgerliche Gesetzbuch der Deutschen vertauschen. Unter dem prozeßführenden Theil der ungarischen Bevölkerung beklagt auch nicht eine einzige Stimme diese Amalgamirung, sie wird sogar freudig begrüßt. — Und wie auf dem Boden des Rechts begegnet man auch auf dem der materiellen Interessen zahlreichen Proselyten des Einheitsstaates. Schon bei den vorjährigen Zollkongreßverhandlungen

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 28 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 28. Januar 1852.

(Fo rtsetzung)

in Wien gehörten die ungarischen Abgeordneten zu den wärmsten Freunden des Schutzzolls. Man ist heute noch derselben Meinung und, Triest ausgenommen dürfte keine andere Handelsstadt der Monarchie mit Pesth in der Anerkennung wetteifern, die den Maßnahmen und Plänen der Regierung in dieser Richtung gebührt. Die so sehr beschleunigte Kommunikation mit der Residenz stellt es mit jedem Tage klarer heraus, daß die Zukunft des ungarischen Handels vorzugsweise auf dem Produkten-Verkehr beruht. Der Zwischenhandel mit Manufakturwaaren, der in den letzten Dezennien dort seinen Höhepunkt erreicht hatte, nimmt bedeutend ab. Auch liegen die Ursachen so nahe, daß Niemand mehr über ihre Folgen sich wundert. Aus dieser wesentlichen Abänderung der Verkehrsrichtung geht nun die allgemeine Vorliebe für Schutzzölle hervor. In Ungarn drängt Alles dem einen und wichtigsten Ziele zu, der Hebung der Agrikultur, dem Gedeihen der Rohproduktion, und tritt man auch in diesem Betracht aus der vormärzlichen Vereinzelung heraus.

Frankreich.

✕ **Paris**, 24. Jan. [Algemeine Entrkstung über die Dekrete vom 23. Jan.] Die Dekrete vom gestrigen Tage haben einen durchaus ungünstigen Eindruck auf das Publikum gemacht; man muß sie durchaus als einen großen politischen Fehler ansehen. Ohne Zweifel ist die Anwendung, welche man von den konfiszirten Gütern der Familie Orleans machen will, sehr nützlich; diese Hilfskassen u. s. w. werden der Arbeiterbevölkerung sehr zu statten kommen und man fühlte schon längst das Bedürfniß solcher Einrichtungen, aber man durfte nicht plündern, um schenken zu können. Die Staatsdomäne ist reich genug, um ihr einige Millionen zu den in den Dekreten vom 23. angegebenen Zwecken entziehen zu können, um so mehr, als die Staatsdomänen bei ihrer kostspieligen Verwaltung ohnehin wenig Ueberschuß in die Staatskassen abwerfen.

Man hätte viel Gutes thun können, ohne die öffentliche Moral zu skandalisiren, was in so hohem Grade der Fall ist, daß bereits in Folge dieses Gewaltaktes eine Menge Beamten ihre Entlassung gegeben haben.

Die katholische Fraktion der Konsultativ-Kommission ist diesmal mit ihrem Beispiel vorangegangen. Die Herren Montalembert, Marode, Mortemart und Moussier haben ihre Entlassung eingegeben. Das Schreiben jedoch, in welchem sie diesen Schritt motiviren und dessen Abdruck im Moniteur sie begehrten, hat die Censur nicht passirt.

Selbst Dupin, von welchem man voraussetzen durfte, daß er aller Scham den Kopf abgebissen hat, ist am Ende seiner Hingebung; er hat seine Entlassung als Generalprokurator am Kassationshofe eingereicht.

Daß auch General St. Arnaud, der Kriegsminister, so wie der Marineminister Ducos ihre Entlassung angeboten haben und nur auf inständiges Bitten des Präsidenten dieselbe zurückgezogen haben, bestätigt selbst der Moniteur.

Inzwischen spricht man von neuen Proskriptionen und man wird derselben bedürfen, je größer der Gegensatz wird, in welchen die Regierung sich zu allen rechtlichen Leuten bringt.

B **Paris**, 24. Jan. [Die neuen Minister] sind keine so bekannte politische Personen, als daß es nicht willkommen sein sollte, etwas Näheres über sie zu erfahren.

Hr. von Casabianca, der neue Staatsminister, war vor dem 24. Februar Advokat am k. Gericht zu Bastia und sein Ehrgeiz verstieg sich nicht höher, als darauf, einmal Präsident des Hofes zu werden. Als er später zum Mitglied der Konstituante, so wie der Legislativen ernannt wurde, zeichnete er sich in der Kommission aus, ohne jemals den Ruf eines großen Redners zu erlangen.

Uebrigens war er von Anfang an entschiedener Parteigänger Bonaparte's und diesem Umstande verdankt er seine jetzige Erhebung, nachdem er ihm schon das Portefeuille der Finanzen im Ministerim vom 4. Novbr. verdankte.

Hr. v. Persigny, welcher die Armee zu zeitig verließ, als daß er hätte einen hohen Grad in derselben erlangen können, hat sich durch die Entschlossenheit bemerkbar gemacht, mit welcher er auf alle Unternehmungen des Prinzen Louis Napoleon unter der Regierung Louis Philipps einging und welche er unter keinen Umständen verleugnete. Persigny war wenige Tage nach dem 24. Februar in Paris und als er damals den raschen Umsturz des Königsthums sah und die Verwirrung, welcher Frankreich damals entgegen ging, sagte er damals schon mit großer Zuversicht: Heut zu Tage arbeitet uns Jedermann in die Hände. Seit dem 10. Dezember hat er nicht aufgehört, die nothwendige Rückkehr des Kaiserthums zu predigen.

Persigny ist kaum 37 bis 38 Jahr alt und hat in seiner ganzen Erscheinung etwas Feines und Vornehmes. Er ist kalt und durchaus Herr seiner selbst. Sein Verstand ist klar und durchdringend und er ist der Einzige, von dem man vernimmt, daß er einen wahrhaften Einfluß auf den Prinz-Präsidenten ausübt. Man glaubt, daß sein Eintritt in das Kabinet eine gewaltthätige Richtung desselben prophezeit; aber man könnte sich darin täuschen.

Der neue Siegelbewahrer Abatucci, seit zwei und zwanzig Jahren Deputirter, gehörte immer der konstitutionellen Opposition an und hatte seinen Platz in der Kammer neben Odilon Barrot, dessen intimster Freund er bis auf die neueste Zeit war. Obwohl ein alter Beamter, steht er doch noch in kräftigem Lebensalter; er ist 61 Jahr alt. Er stand in Orleans, wo er Präsident des k. Hofes war, in großem Ansehn. Er glänzt nicht; aber obwohl er nie die Rednerbühne betrat, übte er auf die Haltung seiner parlamentarischen Partei doch jederzeit einen großen Einfluß.

✱ [Hr. v. Montalembert] ist in Folge der napoleonischen Konfiskations-Dekrete aus der Konsultativ-Kommission geschieden. Er zeigte dem Staatsminister Casabianca seinen Austritt durch nachstehendes Schreiben an: „Herr Minister! Angesichts der Dekrete, welche diesen Morgen erschienen, erfülle ich eine gebieterische Pflicht, wenn ich Sie bitte, dem Präsidenten der Republik mein Gesuch um Entlassung aus der Funktion eines Mitgliedes der am 2. Dezember gegründeten Konsultativ-Kommission zu unterbreiten.

Obwohl diese Kommission keine der Akte der Regierung berieth, besteht doch für alle Mitglieder derselben, wenigstens in den Augen des Publikumn, eine Art solidarischer Vertretung der Regierungspolitik, deren ich mich nicht länger unterziehen kann.

Ich wende mich an Ihre Loyalität, Herr Minister, äußersten Falls an die des Präsidenten selbst, um die Gunst zu erhalten, daß meine Demission auf demselben Wege, d. h. durch den Moniteur, zur öffentlichen Kenntniß komme, auf dem meine Ernennung bekannt gemacht wurde."

Großbritannien.

⁂ **London**, 24. Januar. [Tagesbericht.] Die „Gazette" bringt heut offiziell die schon gestern aus dem „Globe" mitgetheilten Ernennungen. James Hudson Esq., bisher Gesandter und Bevollmächtigter in Toskana, zum Gesandten und Bevollmächtigten für Sardinien und Sir Henry Lytton Bulwer, der bisherige amerikanische Gesandte als außerordentlicher Gesandter und Bevollmächtigter für Florenz; John Fiennes Crampton Esq., bisheriger Legationssekretär in Washington als außerordentlicher Gesandter und Bevollmächtigter daselbst.

Der Dampfer „Tuny" hat, einer Privatcorrespondenz zufolge, in Portsmouth gestern die Ordre erhalten, schleunigst nach dem Mittelmeere aufzubrechen. Es ging im Hafen das Gerücht, er bringe nach den dortigen Stationen Depeschen, welche mehrere Kriegsfahrzeuge nach den englischen Gewässern zurückbeordern. Es wäre dies nach den allarmirenden Aufforderungen in der Presse, und nach den letzten Berichten vom Ministerwechsel in Paris eben nicht unwahrscheinlich, wenn wir auch diese Privatnachricht nicht geradezu verbürgen möchten.

Aus dem von der Regierung abzuschließenden Kontrakt für 23000 neue Flinten, ergiebt es sich, daß jede, nach dem Minié-prinzipe fabrizirte Flinte, wie sie mit wenig Verbesserungen seit zehn Jahren in der englischen Armee eingeführt wurden, dem Staate auf 3 Pfd. 5 S. zu stehen kommt, wobei die Kosten der Inspizirung, Verpackung ꝛc. nicht mitgerechnet sind.

Der Earl v. Granville empfing, seit er Minister des Aeußern ist, gestern die erste Deputation; sie bestand aus Mitgliedern der Gesellschaft für die Einführung eines allgemeinen, internationalen, wohlfeilen, uniformen Briefportosatzes, und da diese Gesellschaft ihren Ursprung der großen Ausstellung verdankt, hielt sie es für passend, den Gegenstand dem jetzigen Minister und früheren Präsidenten des Exekutivkomite's an's Herz zu legen. — Die Deputation drückte die Hoffnung aus, daß der Graf in seiner jetzigen Stellung seinen Einfluß anwenden werde, um die fremden Regierungen zur Annahme einer wohlfeilen, gleichmäßigen Portoskala zu bewegen. Der Minister versprach, die Sache seinen Kollegen zu empfehlen, da das Detail einer solchen Maßregel ins Departement des Schatzkanzlers uud des Sekretärs für die Kolonien gehöre. Er selbst wolle ihr sein Interesse möglichst angedeihen lassen.

Uebermorgen giebt der Conseilspräsident, Marquis of Landsdowne, einer Anzahl von Oberhaus-Mitgliedern ein offizielles Diner in Lansdowne-House, Berkeley-Sqare.

Der Schatzkammer-Kanz er (Sir C. Wood) ist gestern auf Besuch nach Windsor gefahren,

Ihre Maj. die Königin hat noch immer einen zahlreichen Kreis von Gästen am Hofe in Windsor-Schloß; darunter befinden sich Prinz Leopold von Sachsen-Koburg, und Baron und Baroneß Brunnow. Im Schloßtheater führte Kean's Gesellschaft Leigh Hust's „A Legend of Florence" auf.

Schweiz.

Neuenburg, 22. Januar. [Königliche Reden.] Die hier erscheinende radikale Zeitung „Impartial Neuchatellois" veröffentlicht heute zwei angeblich authentische Aktenstücke, die Antwort, welche Se. Majestät der König von Preußen den neuenburgischen Abgeordneten in Hechingen ertheilt, und die Ansprache, welche Se. königliche Hoheit der Prinz von Preußen an dieselben gerichtet haben soll. Ich begnüge mich, dieselben Ihnen in wortgetreuer Uebersetzung mitzutheilen, wie folgt:

Rede des Königs Friedrich Wilhelm.

„Ich schätze mich glücklich, meine Herren, Sie zu sehen; ich babe gestern Abend Ihre Stimmen erkannt, wie ich diejenigen Ihrer Freunde in Baden erkannte. Ihre Lage ist sehr bedauerlich, aber ich biete alles auf, um sie zu ändern; ich werde eine neue Reclamation an den deutschen Bundestag richten, und wenn dieselbe von der Schweiz nicht günstig aufgenommen wird, so ist dies die Wirkung des auffallendsten Uebelwollens. Ich erwarte es aber nicht anders. Die Schweiz ist der Heerd, auf welchem das revolutionäre Gift gekocht wird, das man für ganz Europa bereitet; dies muß ein Ende nehmen, oder die Welt wird in ihren Grundfesten erschüttert. Die öffentliche Moralität geht verloren; gegen diese sind die Angriffe der Republik gerichtet, und ohne Moralität kann kein Staat bestehen."

Rede des Prinzen von Preußen.

„Meine Herren, der König wurde durch die Kundgebung seiner getreuen Unterthanen, welche sie ihm in Baden brachten, tief gerührt; sie machte ihn glücklich, betrübte ihn aber auch, denn unter den gegenwärtigen Umständen kann er nichts für Neuenburg thun. Das Wohl Neuenburgs hängt von dem europäischen Gleichgewicht ab, und Sie müssen sich hüten, sich in einem so ernsten Augenblick zu kompromittiren, weil der König Ihnen nicht zu Hilfe kommen kann. Seien Sie ruhig, klug, meine Herren, und der Augenblick Ihrer Befreiung wird erscheinen; es bleibt nur noch zu wissen, ob auf diplomatischem Wege oder, was sehr schwierig ist, mit den Waffen in der Hand. Als ich mit der Armee in Baden war, hätte ich bis zu Ihnen dringen können, und ich hätte nichts mehr gewünscht; aber ich hatte keine Befehle und in der gegenwärtigen Zeit können wir den Durchpaß durch die Länder nicht erzwingen, welche uns denselben weigern. In allen Fällen wird der König den ersten Augenblick ergreifen, um Ihnen zu Hilfe zu kommen; warten Sie also in Frieden, halten Sie sich bereit, dem ersten Rufe zu folgen, und haben Sie Vertrauen auf Gott." Der Prinz wendete sich dann zu den Abgeordneten der Stadt Hechingen, welche er zuerst empfangen, und sagte mit lauter und fester Stimme: „In der That, meine Herren, wir finden uns durch ein sonderbares Zusammentreffen hier alle vereinigt, Ihr, neue Unterthanen des Königs, mit diesen treuen Neuenburgern, deren Herz an Sr. Majestät hängt, von welcher sie durch bedauerliche Umstände seit drei Jahren getrennt sind. Ihre Treue, meine Herren, wurde jedoch dadurch nicht erschüttert, und ihre Gegenwart hier beweist Ihnen, daß dieselben dem Throne unveränderlich anhängen. Diese alte Treue findet sich nicht mehr in den Zeiten, in welchen wir leben; daher sage ich Ihnen, nehmen Sie ein Beispiel an diesen wackern Neuenburgern, und bleiben Sie, wie dieselben, bis zum Tode treu." (D. P. A. Z.)

Provinzial-Zeitung.

§ **Breslau**, 27. Januar. [Ressourcenleben.] In unserer so überaus volkreichen Stadt spiegelt sich das öffentliche Leben gegenwärtig in drei großen Gesellschaften ab, von denen jede ein paar Tausend Seelen umschließt. Die „alte städtische Ressource" bietet ihren Mitgliedern außer den Wochenkonzerten ein Lesekabinet in der

Restauration des Herrn Landsberg, welches die bedeutendsten Tagblätter enthält, aber nur spärlich besucht wird, obwohl Komfort des Lokals und eine prompte, gute Bewirthung den Gästen nichts zu wünschen übrig lassen.

Seit ihrem Bestehen hat sich die „konstitutionelle Bürger-Ressource" die Förderung politischer Zwecke zur Hauptaufgabe gestellt. Daß ihre Bestrebungen, der konservativen Partei einen Mittelpunkt zu geben, nicht ohne Erfolg geblieben, beweist einerseits der zahlreiche Besuch der Vorträge im „König von Ungarn", andererseits der bedeutende Anklang, welchen die von ihr arrangirten Feste in vielen Kreisen zu finden scheinen. Wie wir hören, sind bereits am ersten Tage zwei Drittel der Billets für den Theaterball vergriffen, und dürfte somit die Ausgabe der 1500 Ballkarten spätestens morgen Mittags geschlossen werden. Die in letzter Zeit angeregte Lokalfrage dürfte sich schwerlich zu einer Lebensfrage gestalten; eine statutenmäßig einzuberufende General-Versammlung wird entscheiden, und, wie man allgemein erwartet, für Verlegung der Konzerte in ein ansprechenderes Lokal.

Die „neue städtische Ressource" ist die jüngste im Kranze jener drei großen Vereinigungen, und noch im lebensfrischen Aufblühen begriffen. Ihre Tendenz, vorzugsweise geselliges Vergnügen, sichert ihr in allen Klassen der hiesigen Bevölkerung einen mächtigen Anhang, und sie weiß sich denselben durch außerordentliche Mannigfaltigkeit der Genüsse, die sie ihren Mitgliedern gewährt, auch dauernd zu erhalten. So wurde das gestrige Konzert, welches im Liebich-Saale stattfand, wieder einmal durch kräftigen Männergesang gewürzt. In den Pausen überraschte nämlich die „akademische Liedertafel" die ganz unvorbereitete Gesellschaft durch den Vortrag der launigsten und beliebtesten Burschenlieder, welchen sich am Schlusse statt des musikalischen Potpourris das burschikose Gesangsquodlibet: „Michel in der Fremde", anreihte. Die akademischen Sänger, von denen namentlich die Herren A. Hoffmann, Postler, Müller, Schmolka, Ludwig, Wolter, Wittig, Neumann, Ritter, C. Hoffmann, Töpfer und Collibei mitwirkten, ernteten nach jeder Piece den ungetheilten Beifall des Publikums und würden sich durch öftere Wiederkehr ihres wohlklingenden Vokalkonzerts um die Gesellschaft sicherlich verdient machen.

Armen-Kranken-Pflege.

Gedanken über die Zukunft der Armen-Kranken-Pflege Breslaus von J. Grätzer, Hospitalarzte und Ritter des rothen Adler-Ordens IV. Klasse. Breslau bei G. Ph. Aderholz.

(Fortsetzung.)

Der Herr Verfasser widmet den größten Theil seiner 2ten Abtheilung dem Allerheiligen-Hospital — ich schicke voraus, daß alle Vorschläge, welche sich auf die Räumlichkeit des Hospitals oder deren Erweiterung beziehen, in wie weit das vor allem andern Nothwendige, ein Umbau oder besser Neubau vermieden werden müßte, keineswegs verwerflich sind; sie können aber nur, was auch zugegeben ist, als zeitweise rasch vorübergehend nützliche betrachtet werden und müßten sich in Kurzem als unzureichend herausstellen, cf. Seite 12. Ein Zeitpunkt, wie der dem Allerheiligen-Hospital ganz nahe bevorstehende, kommt nicht sobald wieder. **Occasio praeceps, vita brevis.** Zwei wichtige Verhältnisse treten uns sogleich entgegen: 1) Die Verbindung der königl. klinischen Lehranstalt mit dem Hospital und die Erwerbung von dessen Lokalitäten. 2) Die Veränderung dadurch, daß der größte Theil der kranken Gefangenen aus seinen gegenwärtigen Lokalen entfernt wird. Beide müssen derzeit benutzt werden, um ein Ganzes zu schaffen. Daß: wenn das Allerheiligen-Hospital jene Räumlichkeiten beider Anstalten zu seiner Verfügung erhält, ihm ein räumlicher Gewinn entsteht, ist leicht einzusehen; ob aber ein solcher, welcher für das Hospital wirklich zweckmäßig oder ausreichend? steht immer noch in Frage. Daß die Lokalitäten einer Kasematte ein zweckmäßiges Lokal für eine Kranken-Anstalt sein könnten und in dieser eine regelmäßige Krankenpflege einzuführen sein sollte — ist gar sehr in Zweifel zu stellen. Nur der Tüchtigkeit der Aerzte und der Verwaltung der Kranken-Gefangenen-Anstalt ist es gelungen, den Kampf mit den großen Schwierigkeiten anhaltend zu bestehen; für die öffentliche Krankenpflege eines gut eingerichteten Hospitals fehlt nichts — als Alles. Was das klinische Haus betrifft: so ist der Gebrauch desselben ein sehr bedingter; es ist das Haus nicht in der Art eingerichtet, um mit der bemessenen Räumlichkeit eine gleiche Anzahl Betten aufzustellen, es würde sich seiner Bauart nach nur für chronische Kranke eignen und die Separationen der Geschlechter würde nicht ohne ein'ge Schwierigkeit zu bewirken sein. Als Contagien-Haus ist das Gebände also nur im Nothfalle zu empfehlen, auch für eine ausgebreitete Epidemie zu klein, für einzelne contagirte Kranken zu groß; endlich könnte die Sanitäts-Behörde wohl den Einwand machen, daß die Zugänglichkeit (Communication) mit den Umgebungen der Reception solcher Kranken dort selbst in den Weg treten könne? Wir kommen weiter unten auf den Gebrauch dieses Gebäudes zurück. Der Herr Verf. hebt hervor, daß das Hospital durch Uebertragung einer Anzahl von Siechen, Alten und sogenannten Siechkranken in das Siechenhaus, einen wesentlichen Vortheil erlangen würde. Dieser Vortheil würde allerdings an sich ein bedeutender sein, wäre das Siechhaus — die Claassen'sche Stiftung — in der Nähe des Hospitals gelegen und beide Anstalten unter eine Kuratie gestellt. Allein eine Viertelmeile von einander entfernt, und erst durch schriftlichen Verkehr mit einander verbunden, wird der Nutzen verringert und gegenseitige Translokationen sehr erschwert. Aber auch die Zahl der Erkrankten, welche sich nicht für das Krankenhaus, sondern für das Siechenhaus eignen und sich in Ersterm befinden, ist eine beschränkte, und wird kaum die Zahl 20 erreichen; denn: wer in der That krank ist, gehört nicht in eine reine Pflege-Anstalt, weil sich sonst die letztere in ein Haus der Inkurabeln verwandelt, und dann ganz andere Verpflegungs-Grundsätze erfordert, als die für ein Siechenhaus gelten müssen.

Der Herr Verfasser (S. 10 Anmerkung) nennt das Allerheiligen-Hospital eine Muster-Anstalt. Wenn der Referent dieses, auf eine zweiundvierzigjährige Laufbahn, als erster Arzt der Anstalt, zurücksieht, und alles das sich vor Augen stellt, was in dieser Zeit für die Anstalt geschehen ist, die er als eine der möglichst schlechtesten in der Welt überkam, und deren erste Reformation mit den tüchtigsten und edelsten unserer Mitbürger übernahm, zu einer Zeit und in Verhältnissen der Stadt und des Staates, die zu den bedrückendsten gehören, und ferner den Kampf mit vorgefaßten Meinungen, eingerotteten Vorurtheilen, mit Mangel und Beschränkung bedenkt, und alles das mit demjenigen vergleicht, was dennoch im Verlaufe der Zeit geschehen ist und wie es derzeit beschaffen ist: — dann kann er freilich mit dem Hrn. Ref. übereinstimmen. Es sei aber an dieser Stelle öffentlich ausgesprochen, daß ohne den regen und tüchtigen Willen vieler unserer Mitbürger, der Direktion der Anstalt — und Ehre sei auch diesen Männern — ohne den Eifer einer Anzahl unserer Mitbürger, welche die Spezial-Curatie des Hauses besorgt haben, daß ohne dieses die Anstalt das nicht sein würde, was sie nach und nach und namentlich seit dem Jahre 1837 und in den letzten **zehn Jahren** geworden ist. Diese Zeit hat große und eingreifende Veränderungen hervorgerufen.

Wenn diejenige hochverehrte Familie, welche den Grundstein zu diesen Verbesserungen gegeben, durch den Neubau eines musterhaften Krankenhauses und einer hieran sich knüpfenden wichtigen Stiftung; wenn diese, indem die Fonds derselben fast zu ihrer bestimmten Höhe herangewachsen sind, mit Berücksichtigung der in der Stiftung inbegriffenen Familien-Beziehungen, nochmals hervorträte mit der erweiterten Bestimmung: daß die gesammelten Fonds — wenn auch nur großentheils — zu einem neuen Denkmal ihrer Munifizenz einem zweiten Krankenhause zu verwenden sein dürften, dann würde die Stadt Breslau sich erst der Möglichkeit einer wirklichen Muster-Anstalt zu erfreuen haben — und der Name der Stifter, wie jetzt schon schön, sich zum noch heller leuchtenden Stern des Wohles des Allerheiligen-Hospitals erheben.

(Schluß folgt.)

△ **Liegnitz**, 26. Jan. [Ein Auflauf. — Schlägerei. — Wahlagitation. — Verurtheilung.] Am verflossenen Freitage fand auf der Bäckerstraße hierselbst ein bedeutender Volksauflauf statt. Ueber die Veranlassung desselben haben wir bis jetzt durchaus noch nichts Zuverlässiges vernehmen können. Die uns darüber gewordenen Mittheilungen sind so widersprechender Natur, daß es unmöglich ist, die eine vor der anderen als die richtigere herauszufinden. Nach dem am meisten verbreiteten Gerücht soll die vor der Wohnung des Majors der hiesigen Garnison stehende Schildwache von einem Civilisten insultirt worden sein und darauf den Befehl erhalten haben, Niemanden mehr den schmalen Trottoir am Schilderhause vor der Kuhlmey'schen Buchhandlung vorüberpassiren zu lassen. Die Ausführung dieser Vorschrift hat nun zu einem Straßenskandal und zu dem qu. Volksauflauf Veranlassung gegeben. Weitere nachtheilige Zusammenstöße haben jedoch dabei nicht stattgefunden. Die Wahrheit der einzelnen Umstände mögen wir aber keineswegs verbürgen. — Gestern Abend nach 10 Uhr war der Gasthof zum deutschen Kaiser hierselbst der Schauplatz eines tumultuarischen und blutigen Auftrittes. Es hatte daselbst, wie gewöhnlich am Sonntage, Tanzmusik stattgefunden. Nachdem von dem Wirthe der Feierabend proklamirt worden war, sollen, nach einem in der Stadt verbreiteten Gerüchte, eine Menge mit Säbeln bewaffnezter Soldaten auf ein gegebenes Zeichen in den Saal gedrungen, über die noch anwesenden Civilisten hergefallen sein und sie übel zugerichtet haben. Wie man erzählt, sind 8 der Letzteren schwer verwundet worden, und hat der eine, ein Gerbergeselle von hier, einen so gefährlichen Hieb über den Kopf erhalten, daß man an seinem Wiederaufkommen zweifelt. Ueber die Ursache dieser Schlägerei kursiren ebenfalls die widersprechendsten Gerüchte. — Die hiesige Gemeinderathswahl-Angelegenheit fängt an spaßhaft zu werden. Gegenwärtig sind bereits 4 verschiedene Kandidatenlisten ausgegeben worden, und jede empfiehlt die von ihr in Vorschlag gebrachten Männer dringend als diejenigen Personen, welche ganz besonders das Vertrauen der Kommune verdienen. Die vier verschiedenen Fraktionen werden zum Scherz nach der Farbe der von ihnen ausgegebenen Kandidatenlisten, die gelb, blau, weiß und roth sind, benannt. Ueber die Gelben und ihre am 19. d. M. abgehaltene Vorwahl im gelben Löwen auf der Burgstraße hierselbst haben wir bereits referirt. Sie vertreten die Fraktion der Konservativen und fühlen sich eben darum gedrungen, zur Erreichung einer Wahl im konservativen Sinne nicht nur solche Kandidaten in Vorschlag zu bringen, welche Befähigung und guten Willen zur Beförderung des Wohles hiesiger Stadt besitzen, sondern die auch durch ihr bisheriges Leben Zeugniß abgelegt haben, daß sie dem konservativen Elemente vollständig Rechnung tragen werden. Die Blauen, deren Programm vom 23. d. M. datirt ist, negiren darin alle Politik und sagen, daß es für das Wohl der Stadt, um das es sich bei den Wahlen allein handele, endlich an der Zeit sei, den Parteizwist zu schließen und nicht länger mehr zu fragen, ob rechts, ob links, sondern ob redlich und vertrauenswürdig. Diese Fraktion stellt nur Kandidaten für die 2. und 3. Abtheilung auf, und sind unter denselben mehrere vorhanden, die schon von den Gelben in Vorschlag gebracht wurden. Die Weißen, deren Programm vom 24. d. M. datirt ist, stellen, da, wie sie vernommen, keine der bereits vorhandenen Kandidatenlisten die Majorität der Wähler befriedigen soll, eine dritte auf. Sie machen es den beiden ihnen vorangegangenen Fraktionen zum Vorwurf, politischen Anschauungen bei Aufstellung ihrer Kandidaten gefolgt zu sein. Da der Gemeinderath sich aber gar nicht mit Politik zu befassen, sondern nur das Wohl der Kommune zu berathen habe, so wünschen sie redliche, erfahrene und intelligente Männer aus allen Parteien für die Kommunalverwaltung gewählt zu sehen. Ihre Kandidatenliste enthält nicht weniger als 17 Kaufleute. Die Rothen, bei deren Nennung Sie aber nicht etwa erschrecken und an blutdürstige Republikaner denken dürfen, haben ihr Programm unterm 25. Januar d. J. aufgestellt. Dasselbe soll ein für alle Parteien vermittelndes sein. Ihre Kandidatenliste enthält daher auch nur Persönlichkeiten aus den Fraktionen der Gelben, Blauen und Weißen, denen sie es ganz besonders zum Vorwurfe machen, daß sie die von ihnen aufgestellten gleichnamigen Kandidaten in verschiedene Abtheilungen rangirt und dadurch der Zersplitterung der Stimmen ein weites Feld geöffnet haben. Heute hat die dritte Abtheilung zu wählen begonnen. — In der heutigen Sitzung des hiesigen Schwurgerichtshofes wurde der Kandidat der Theologie, Karl Otto Lebrecht Becker, der wegen Majestätsbeleidigung, Anreizung der Staatsangehörigen zum Friedensbruche, wegen öffentlicher Entstellung von Thatsachen, die in Voraussetzung ihrer Wahrheit die Anordnung der Obrigkeit dem Hasse und der Verachtung aussetzen würden, angeklagt war, auf Grund seines Nichterscheinens vor den Schranken von dem Gerichtshofe in contumaciam zu 4 Monaten Gefängnißstrafe und 50 Thlr. Geldbuße verurtheilt. Im Unvermögensfalle kann der Verurtheilte die qu. Geldstrafe mit 2 Monaten Gefängniß abbüßen.

× **Schmiedeberg**, 26. Januar. [Gemeinderaths-Wahl. — Noth. — Witterung. — Selbstmord.] Die Vorbereitungen zur Einführung der Gemeinde-Ordnung sind hierorts so weit gediehen, daß in der verflossenen Woche die Gemeinde-Raths-Wahlen stattfinden konnten. Das Resultat derselben läßt sich noch nicht ganz übersehen, indeß dürfte schon jetzt nicht zweifelhaft sein, aus welchen politischen Elementen der künftige Gemeinderath zusammengesetzt sein wird. In allen drei Wahlklassen sind Nachwahlen nothwendig geworden, da von 24 als Gemeinderaths-Mitglieder zu wählenden Kandidaten nur 11 die Majorität erlangt haben. Von diesen gehören 6 der demokratischen, 3 der konstitutionellen und 2 der konservativen Partei an. Bei den Nachwahlen wird jedenfalls die demokratische Partei den Sieg davon tragen. Sobald der Gemeinderath konstituirt sein wird, wird die Wahl des Vorstandes stattfinden, der man voll Erwartung entgegen sieht. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Wahl auf den gegenwärtigen Magistrats-Dirigenten, interimistischen Bürgermeister Engau fallen dürfte. Hat doch seine zeitherige Amtsführung gezeigt, daß ihm das Wohl der Commune wahrhaft am Herzen liegt, indem er sich nicht gescheut hat, den alten Sauerteig der Verwaltung, ein Erbübel Schmiedebergs, vor dem mancher sonst tüchtige Beamte zurückschreckte, aufzurühren und mit Entschlossenheit an seiner gänzlichen Ausfegung zu arbeiten. Hierdurch hat er sich unbestreitbare Ansprüche auf die Dankbarkeit der Bürgerschaft erworben und es wird dies bei der künftigen Wahl mehr als die politische Gesinnung in Betracht gezogen werden. — Die Noth fängt unter unsern Armen an, sich auf eine schauderhafte Weise zu steigern, und hat bereits eine Höhe erreicht, wie kaum in den Hungerjahren 1846 und 1847. Um das Maaß des Elends voll zu machen, fehlt nichts als ein strenger Winter, der zum Hunger den Frost gesellt. Zum Glück ist die Witterung auffallend mild gewesen. Das Thal ist frei von Schnee, auf den Feldern wird hie und da gepflügt, die Knospen schwellen, und wenn

nicht die tief beschneiten Häupter unserer Riesenberge an den Winter erinnerten, man müßte meinen, wir lebten im Frühlinge. — Am vorigen Sonnabende entleibte sich hier ein sonst geachteter Bürger, wegen völliger Zerrüttung seiner Vermögensverhältnisse. Auch eine Folge der allgemeinen, in unserer Stadt besonders hervortretenden Nahrungslosigkeit.

---

* **Neisse,** 24. Jan. [Singakademie und Männergesang-Verein. — Fürstbischöfliches Krankenhospital „zur allerheiligsten Dreifaltigkeit." — Roßmarkt. — Theaterbau.] Am nächsten Freitage, den 30. d. M., wird durch unsere thätige Singakademie und den mit Erfolg im Reiche der Vokalmusik wirkenden Männergesang-Verein im Lokale der großen Ressource das „Vater Unser," von Dr. L. Spohr und „Im Walde," von Julius Otto, zum Besten des Direktors dieser beiden musikalischen Vereinigungen, des Hrn. Stuckenschmidt, zur Aufführung kommen; wir können eine recht vielseitige Betheiligung des musikliebenden Publikums nur sehr wünschenswerth finden, da durch die Leistungen des Gesanges unter der Leitung des genannten Musikdirektors allen Zuhörern ein wirklicher Genuß geboten ist, besonders da auch die Räumlichkeit für ein solches Konzert recht günstig ist. — Durch das hiesige fürstbischöfliche Krankenhospital „zur allerheiligsten Dreifaltigkeit," in welchem im Jahre 1851 Herr Dr. Lampert als Oberhospitalarzt fungirte, sind nennenswerthe Resultate erzielt worden. Im Laufe des verflossenen Jahres wurden aus genannter Krankenanstalt 501 Personen als geheilt entlassen; gestorben sind von den Kranken 22 Personen, unter denen 4 am typhösen und 3 am Nervenfieber; es blieben am 1. Januar dieses Jahres in Verpflegung noch 17 Kranke. In dem fürstbischöflichen Krankenhospital finden hauptsächlich hier in Arbeit und Lohn stehende Gesellen, Lehrlinge und Dienstboten, welche erkranken und sofern der Raum es gestattet, auch andere arme Personen, wenn sie an vorübergehenden heilbaren Krankheiten leiden, Aufnahme mit unentgeltlicher Kur und Pflege und nur bei Todesfällen werden die Kosten der Bestattung aus dem Nachlaß der Verstorbenen bestritten. — Der vor Beginn des in dieser Woche stattgehabten Jahrmarktes abgehaltene Pferdemarkt war dies Mal ziemlich lebhaft; es ist derselbe jetzt auf den Holzplatz in der Friedrichstadt zwischen die Mittel- und Breitestraße verlegt worden, während bisher der Roßmarkt auf dem zu den Uebungen der Truppen in hiesiger Garnison bestimmten Friedrich-Wilhelmsplatze stattfand. — Das neben der Post belegene neue Theatergebäude wird mit einer flachen Zinkbedachung versehen und ist ein Theil des Daches mit diesem Material bereits eingedeckt.

---

* **Neisse,** 26. Januar. [Projekt zur Einrichtung einer neuen Postanstalt. — Fürst von Hohenzollern. — Ressourcen- und Logengesellschaft. — Schwurgericht. — Gemeinderathswahlen.] Durch den im Laufe der Neuzeiit sehr gesteigerten Verkehr in Ansehung der Personen-Frequenz auf der Post, wie rücksichtlich der Korrespondenzen und Versendung von Postgütern auch für unsern Ort, ist für hiesige Stadt das Bedürfniß hervorgerufen, größere Räumlichkeiten, als sie bis jetzt von der Postanstalt in Benutzung gekommen, zu acquiriren. Dem Vernehmen nach hat sich die Lokalbehörde dafür ausgesprochen, ein dem sogen. fürstbischöflichen, vom Herrn Fürsten von Hohenzollern bewohnten, Residenzgebäude auf der Bischofsstraße gegenüberliegendes Haus zur Einrichtung eines neuen Postetablissements anzukaufen unter der Voraussetzung, eine geräumige Durchfahrt von der Bischofsstraße nach der mit dieser gleichlaufenden Weberstraße anzulegen. Auf diese Weise würde der Vortheil erreicht, den sonst die Lage der Post an einem freien Platze unzweifelhaft gewähren dürfte. — Seit Kurzem ist hier die Vermuthung ausgesprochen worden, daß der Herr Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen Neisse verlassen würde, um sich in einer ebenfalls hohen militärischen Stellung nach Düsseldorf zu begeben. Abgesehen von den Personen, welche in amtlicher und gesellschaftlicher Beziehung mit dem Herrn Fürsten von Hohenzollern in nähere Berührung kommen, dürfte eine solche Veränderung des Wohnertes für Neisse ein sehr großer Verlust sein, da nicht nur viele Geschäftsleute und Gewerbetreibende durch den Aufenthalt des Fürsten wesentlich gewonnen haben, sondern auch die Wohlthätigkeitsanstalten und die Bedürftigen eine große Stütze an demselben erlangt hatten. — In hiesiger Ressource hat man wieder die Theatervorstellungen durch Mitglieder der Gesellschaft in den Kreis der geselligen Wintervergnügungen gezogen; es kam gestern, natürlich nur im Bereiche des Ressourcen-Cirkels selbst, „Heuchelei und Leichtsinn" zur Aufführung. Im Lokale der Loge zur weißen Taube wird von der Logengesellschaft ein Maskenball zur Fasching in Aussicht gestellt; es sollen jedoch noch Bedenklichkeiten darüber obwalten, ob der zur Benutzung kommende Raum gerade für einen Maskenball ganz ausreichend sein möchte. — Die diesmaligen Schwurgerichtsverhandlungen werden zu Ende dieser Woche, und wahrscheinlich Sonnabend Abend, beendet werden; es haben dieselben in dieser Sitzungsperiode, wie uns scheint, eine lebhaftere Betheiligung des zuhörenden Publikums in Anspruch genommen, als das vorige Mal. — Bei den Wahlen für den Gemeinderath erhielten dem Vernehmen nach erst neun hiesige Bürger und resp. Beamte die absolute Majorität; darunter führen wir die Herren Croce, Radloffski, Sabisch, Karker, Polenz an, deren Namen uns bekannt wurden; es dürfte daher noch eine geraume Zeit vergehen, ehe der gesammte Gemeinderath gänzlich konstituirt werden kann, da die bei weitem größere Anzahl von Mitgliedern desselben noch fehlt und neue Wahlen zur Erlangung der absoluten Majorität erforderlich sind, weil sich bei der ersten Abstimmung nicht für so viele Personen, als zu wählen sind, die absolute Stimmenmehrheit ergeben hat.

---

* **Oels,** 25. Januar. [Gewerbliches und Communal-Angelegenheiten.] Die Zahl der ministeriell-bestätigten Innungsstatuten hierselbst ist wiederum durch ein Statut, das der hiesigen Fleischerzunft vermehrt worden; dagegen fehlt noch die Bestätigung der Statuten bei den Gerbern, Seifensiedern, Schlossern und Schmieden und bei den Müllern, bezüglich deren die Bestätigung nachgesucht. Nach Eingang dieser sind die Innungsverhältnisse als geregelt anzusehen; denn in Betreff der übrigen Handwerker läßt sich selbst bei einer Vereinigung verwandter Gewerke die gesetzliche Zahl Innungsmitglieder nicht herstellen.

Dem Beispiele des Gewerbe-Vereins zu Breslau, durch die Innungen auf die Betheiligung der Gewerbetreibenden bei der nächsten Industrie-Ausstellung in Breslau zu wirken, wird auch am hiesigen Orte nachgeeifert. Wenn eine Verloosung der ausgestellten Gegenstände, für welche bei der Ausstellung keine Käufer sich finden, den Ausstellern bestimmt in Aussicht gestellt würde, dann würde die Betheiligung an vielen Orten gewiß eine sehr zahlreiche werden; denn sehr viele Gewerbtreibende, welche Tüchtiges zu liefern im Stande sind, hält die Befürchtung von der Lieferung ab, zu ihren Erzeugnissen keine Käufer zu finden und die darauf verwendeten Kosten alsdann nicht ersetzt zu erlangen. Besonders thätig dafür, daß auch die hiesigen Gewerbetreibenden nicht unthätig bei dem anerkannt gemeinnützigen und patriotischen Unternehmen einer Industrie-Ausstellung sich zeigen, wirkt der Vorstand der Kommunal-Verwaltung hierselbst unter Assistenz des Rathsherrn, Kaufmann Deutschmann.

Aus der letzten Sitzung des hiesigen Gemeinde-Raths verdient die beschlossene Einrichtung einer neu zu erbauenden allgemeinen Kranken- und Armen-Anstalt in diesem Jahre der öffentlichen Erwähnung. Ferner kam bei demselben eine Vorbescheidung der königl. Regierung zu Breslau zum Vortrage, wonach das Einzugsgeld in Oels nicht genehmigt worden ist, weil weder ein Gemeinde-Vermögen vorhanden sei, dessen Nutzungen den Einwohnern des Gemeindebezirks zustehen, noch anerkannt werden kann, daß der Aufenthalt in der hiesigen Gemeinde besondere Vortheile gewähre. Es wurde beschlossen, bei dem königl. Ministerium die Aufhebung dieses Bescheides zu beantragen. Die vorgelegte Rechnung der Arzneikosten für Arme aus hiesiger Apotheke, — die Errichtung einer zweiten Apotheke hierselbst ist, beiläufig bemerkt, auch vom königl. Ministerium nicht genehmigt worden, — belief sich pro anno 1851 auf 159 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf.

** **Grünberg,** 24. Jan. [Gewerbe-Ausstellung. — Trübe Betrachtungen.] Der hiesige Gewerbe- und Gartenverein hat es sich zur Aufgabe gestellt, seine patriotische Pflicht für die allgemeine schlesische Ausstellung aufs Eifrigste zu üben. Als Einleitung hierzu hat er für Mitte April eine, der Zahl nach vierte Gewerbe-Ausstellung für den grünberger Kreis am hiesigen Orte eingeleitet, von welcher dann alle geeigneten Gegenstände, soweit die Frachtkosten aufzubringen sein werden, auf die breslauer Ausstellung übergehen sollen. Der genannte Verein wendet sich dabei rein an das Ehrgefühl des Gewerbestandes, und verschmäht es auch diesmal, wie bei früheren Ausstellungen, sich der Lotterien und dergleichen zu bedienen. — Der obigen Ausstellung werden sich wahrscheinlich auch die Herren Landwirthe unseres Kreises anschließen. Leider leben die Besitzer großer Güter-Komplexe in unserer Gegend nicht auf ihren Herrschaften; was sich denn bei gemeinnützigen Anstalten des Kreises sehr übel bemerkbar macht. Ein einziger dieser Herren soll jährlich mehr als 40,000 Thlr. aus seinen Gütern ziehen; demohnerachtet hat er nur wenige hundert Thaler für eine Lebensfrage des Kreises, eine Chaussee nach der Eisenbahn, in Aktien gezeichnet; ebensowenig hat er Steine genug übrig gehabt, um sein Hauptgut, durch welches eine Poststraße führt, zu pflastern u. s. w. Wer dem großen Güter-Komplex das Wort sprechen, für Verewigungen solcher Art thätig sein möchte, verlöre sicherlich den Muth hierzu, sähe er die traurigen Resultate hiervon in unserem Kreise. — Demungeachtet haben wir manchen wackern strebsamen Landwirth in unserer Nähe, dem es jetzt zur großen Freude gereicht, daß seit Kurzem sich eine landwirthschaftliche Autorität, der rühmlichst bekannte Amtsrath Gumprecht, in unserer Stadt niedergelassen hat, und bereits mehrfach rüstig in die Räder des Fortschrittes greift. Männer von Kopf und Herz, wie Herr Gumprecht, bieten wohlthuenden Trost in Verhältnissen, welche, wie die hiesigen, vielfach vergessen und verlassen scheinen, wenigstens auf das Geringfügigste bedacht sind. So steuern unsere Stadt und Kreis allein für ihre zweite Erwerbsquelle, den Weinbau, jährlich mehr als durchschnittlich 5000 Thlr., und doch erfreut sich unsere Stadt von fast 11,000 Einwohnern weder einer Garnison, noch Oberbehörde, noch einer vom Staate irgend dotirten Schule; in neuester Zeit ist ihr sogar die letzte Hoffnung, das gräflich Schlabrendorf'sche Seminar durch Opfer sich sichern zu können, gänzlich genommen worden.

---

* **Aus der Provinz.** [Verhaftung eines flüchtigen Diebes.] Am 17. Januar wurde auf der Chaussee zwischen Lissowitz und Pawontkau im Kreise Lublinitz ein wegen Diebstahls verdächtiger polnischer Flüchtling, welcher sich mittelst Extrapost von Lublinitz nach Guttentag begeben wollte, von dem betreffenden Bezirks-Gendarmen verhaftet. Bei der im königlichen Landraths-Amte zu Lublinitz mit ihm vorgenommenen Revision wurden bei demselben 2480 polnische Rubel in verschiedenen Geldsorten vorgefunden, welche er zu Lowitsch in Polen, woselbst er als Post-Sekretär fungirt, entwendet, und sich mit dieser Summe in die diesseitigen Staaten begeben hatte. Das Geld, wie die bei sich habenden Gegenstände wurden ihm abgenommen, er selbst aber dem königlichen Kreis-Gericht zur weiteren Veranlassung überliefert.

Breslau. Die Kandidaten des Predigtamtes: Bergan, Schneider, Schwarzer, Weber und Hänisch haben das Zeugniß der Wählbarkeit für das geistliche Amt erhalten.

In dem Bezirke des königl. Appellationsgerichts zu Breslau wurden beim Appellationsgericht ernannt: der Auskultator Niedergesäß zum Referendarius, der Rechtskandidat Padelt zum Auskultator. Versetzt: der Auskultator Kettner in das Departement des Kammergerichts, der Auskultator Lonicer von dem Appellationsgerichte zu Ratibor an das hiesige Appellationsgericht. Pensionirt: der Appellationsgerichtsrath Teichert, und ist demselben der rothe Adlerorden 4. Klasse allerhöchst verliehen worden.

Bei dem Stadtgericht zu Breslau. Ernannt: der Civil-Supernumerarius Reimann zum Bureau-Diätarius. Versetzt: der zum Kreisgerichtsrath allerhöchst ernannte Stadtrichter Stephani an das Kreisgericht zu Schweidnitz.

Bei dem Kreisgericht zu Brieg. Ernannt: der Vicefeldwebel Mattern zum Hilfsgerichtsdiener und Gefangenwärter. Versetzt an dasselbe: der Kreisrichter v. Wentzki zu Krotoschin in gleicher Eigenschaft.

Bei dem Kreisgericht zu Glaz. Ernannt: der Hilfsexekutor Gebauer zum etatsmäßigen Gerichtsdiener und Gefangenwärter. Pensionirt: der bei der Gerichtskommission zu Neurode angestellte Bote und Exekutor Schwarz. Entlassen nach Kündigung des Dienstes: der interimistische Gerichtsdiener und Gefangenwärter Hübner.

Bei dem Kreisgericht zu Jauer. Pensionirt: der Kreisgerichts-Direktor Dethloff, und ist demselben der rothe Adlerorden 4. Klasse allerhöchst verliehen worden. Ausgeschieden auf eigenes Ansuchen: der Hilfsgefangenwärter Langner.

Bei dem Kreisgericht zu Münsterberg. Ernannt: der interimistische Salarienkassen-Kontroleur und Sportelrevisor Peltzel zum etatsmäßigen Kreisgerichts-Salarienkassen-Kontroleur und Sportelrevisor; der interimistische Bote und Exekutor Kleiner zum Kreisgerichtsboten und Exekutor; der Hilfsbote und Exekutor Lode vom Kreisgericht zu Oels zum Kreisgerichtsboten und Exekutor.

Bei dem Kreisgericht zu Neumarkt. Versetzt: der Hilfsexekutor Brand als Hilfsbote und Hilfsgefangenwärter an das Kreisgericht zu Jauer.

Bei dem Kreisgericht zu Reichenbach. Versetzt: der Hilfsexekutor Raxd als interimistischer Gerichtsdiener und Gefangenwärter an das Kreisgericht zu Glaz.

Bei dem Kreisgericht zu Schweidnitz. Pensionirt: der Kreisgerichtsrath Berger, und ist demselben der rothe Adlerorden 4. Klasse allerhöchst verliehen worden.

Bei dem Kreisgericht zu Trebnitz. Allerhöchst ernannt: der Kreisrichter Jüngling vom Kreisgericht zu Brieg zum Kreisgerichts-Direktor.

Bei dem Kreisgericht zu Waldenburg. Ernannt: der Civil-Supernumerarius Grünig zum Büreau-Diätarius. Versetzt: der Bureau-Diätarius König in gleicher Eigenschaft an das Appellationsgericht.

Bei dem Kreisgericht zu Wartenberg. Seines Amtes entsetzt: der Kreisgerichtsbote und Exekutor Walter.

Bei dem Kreisgericht zu Wohlau. Ernannt: der interimistische Salarienkassen-Kontroleur und Sportelrevisor Ludwig zum Kreisgerichts-Salarienkassen-Kontroleur und Sportelrevisor.

Dem Polizeianwalt Keyl zu Freiburg ist der Bürgermeister und Beigeordnete Nehrich daselbst in Verhinderungsfällen als Vertreter kommissarisch beigeordnet worden.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Berlin. Hektor Berlioz wird im nächsten Monat oder im März hierher kommen. — Dieffenbach's Büste, in Lebensgröße ausgeführt, ist so eben vollendet. Das Kunstwerk reiht sich den besten seiner Art an. Der Künstler, der es geschaffen, ist ein junger Mann, der durch dieses sein größeres Erstlingswerk zu den besten Erwartungen berechtigt.

---

* Ein Autograph von Columbus. Kapitän D'Auberville aus Boston erzählt in einem Briefe an den Editor der „Louisville Varieties," daß er in Gibraltar beim Ballasteinnehmen einen merkwürdigen Fund gemacht hat. Einer seiner Matrosen hob ein Stück Fels auf, das leicht war wie Bimsstein; es hatte einen Ueberzug von Entenmuscheln und Seegras, konnte also nicht Bimsstein sein. Bei genauerer Untersuchung fand sich, daß es ein Fäßchen aus Cedernholz war, darin lag eine mit Harz überzogene Cocosnuß, und in dieser ein mit gothischen Buchstaben beschriebenes Pergament. Ein armenischer Buchhändler, dem der Kapitän es zeigte, bot ihm 300 Dollar dafür. Es ist nämlich eine von Christoph Columbus geschriebene und unterzeichnete, vom Jahre 1493 datirte Depesche an Ferdin. D'Isabella von Castilien und Aragon, meldend die Entdeckung von Cathay, und im Sturm der See anvertraut. Columbus erwähnt darin, daß er noch zwei andere Berichte über Bord warf, für den Fall, daß dieses „Caraval" unterginge. Die Schiffe des Entdeckers befanden sich damals zwischen Spanien und den westlichen Inseln.

---

* [Englische Literatur.] Von Agnes Strickland's vielgelesenen „**Lives of the Queens of England**" ist (bei Colburn u. Comp.) der 5te Band erschienen, enthaltend die Biographien von Anna von Dänemark, Henriette Maria, und Catherine von Braganza.

Bei Smith, Elder u. Comp. erschien: „**Pictures of Life in Mexico.**" **By R. H. Mason.** Der Verf. bereiste und bewohnte Mexico von 1841—49, und skizzirt kalt, trocken und treu wie ein ehrlicher Geschäftsmann. Aber der stoffliche Inhalt macht das Buch sehr interessant. Mason sieht für Mexico kein Heil, bevor es amerikanisch wird; den Ruin Mexico's hat nach ihm hauptsächlich der kathol. Clerus verschuldet. Die Gebildeten yankeesiren sich um die Wette. Santa Anna sei ein Bösewicht, nach europäischen Begriffen, aber noch viel zu gut für die Mexicaner. Mason erzählt eine Menge Anekdoten über Santa Anna. Ein engl. Kaufmann z. B. hatte Audienz bei ihm. Der Diktator warnte ihn vor Straßenräubern, zeigte ihm, wie er auf der Reise sein Geld und seine Juwelen verstecken solle, und gab ihm gnädigst eine Eskorte mit. Auf der ersten Station vor Mexico lief die Eskorte vor einem Haufen verlarvter Spitzbuben davon, welche, ohne zu fragen, den Weg zu den Geld- und Juwelenverstecken fanden. Santa Anna kondolirte später den Ausgeraubten und mißbilligte unumwunden die Unsittlichkeit des Räuberhandwerks, aber der Kaufmann bekam bald triftigen Grund zu glauben, daß ein Theil seiner Juwelen die Ehre hatte, in das Schmuckkästchen des Präsidenten selbst zu wandern.

Bei Murray: „**Michael Angelo considered as a Philosophic Poet: with Translations.**" **By John Edw. Taylor.** Eine Sammlung sehr gelehrter und zugleich gedankenreicher Abhandlungen über italienische Kunstphilosophie. Michael Angelo's Ideal war nach dem Verf. das „Prinzip des Großartigen," oder das „Erhaben Schöne", wie aus seinen, zum Theil klassisch übertragenen Sonetten nachgewiesen wird. Mr. Taylor ist durch seine Frau (Meta Taylor, Uebersetzerin von Auerbach's Dorfgeschichten u. a. m.) auch ein Kenner der deutschen Literatur geworden. Als Commentator Dante's besitzt er in hiesigen Literaturkreisen einen ehrenvollen Namen.

Bei Richard Bentley: „**Memoirs of the Marquis of Rockingham and his Contemporaries. With Originals Letters and Documents, now first published. By G. T. Earl of Albermarle.** Ein ergänzendes Seitenstück zu den „Greenville Papers," und vom größten Interesse für die Geschichte des vorigen Jahrhunderts. — Verstorbene Souveräns sind in England durch kein Libell-Gesetz gegen literarische Todtenrichter geschützt. So darf ein Reviewer, bei einer Anzeige des Werkes sagen: „Man sieht daraus, daß George **III.** schon mit 26 Jahren ein verhärteter und schamloser Lügner war."

λ Der Soufleur des Hoftheaters in München, Herr Prüller, ist ein dramatisches Naturtalent. Ohne Bildung, so daß er kaum ordentlich schreiben kann, versteht es Prüller Volksstücke voll packender Effekte zu schreiben. Eine lebhafte Phantasie, die Alles zum wirksamen Bilde werden läßt, hat den Erfolg der Prüller'schen Stücke in München und Wien herbeigeführt. Gewalt der Schilderung, Gedankenschwung, folgerechte dramatische Entwickelung muß man in Prüller's Stücken nicht suchen. Man findet sie nicht. Der König von Baiern hat befohlen, das Hoftheater solle Prüller's Stücke ankaufen, gleichviel, ob es sie gäbe oder nicht. Pokorny in Wien hat Prüller eine jährliche Rente von 5000 Gulden angeboten, wenn er sich verpflichtete, keinem andern, als dem Theater in Wien, seine Stücke für Wien zu überlassen. Prüller's neuestes Charakterstück heißt: Die beiden Haffner.

λ Zwei neue deutsche Original-Lustspiele sind von verschiedenen Bühnen angezeigt. In Leipzig: Der Tanz, Lustspiel in 3 Akten, von C. Göhring; in Dresden: Shakespeare, oder: Gaukeleien der Liebe, Lustspiel in 3 Akten, von Eduard Boas.

λ In Düsseldorf hat sich ein Antimusikverein gebildet. Das heißt: gegen schlechte und schlecht exekutirte Musik. Ein solcher Verein könnte auch hier nicht schaden!

⊙ **Breslau,** 27. Januar. [Theater.] Es ist eine erfreuliche Wahrnehmung, daß man bei Feststellung unseres Theater-Repertoirs seit einiger Zeit auch die klassische Literatur wieder in den Bereich seiner Aufmerksamkeit zieht, daß man die unsterblichen Namen: Lessing, Schiller, Shakespeare wieder auf den Theaterzetteln prangen sieht und wir wollen hoffen, daß diese Rückkehr zum klassischen Repertoir nicht blos eine zufällige, sondern eine wohl überlegte sei. Wir weisen hierbei die Meinung zurück, als sollte das Publikum auf einmal und mit Gewalt zur Kassizität bekehrt werden; aber wir sind jederzeit der Ueberzeugung gewesen, daß ein gänzliches Verlassen des klassischen Repertoir's nur zum entschiedenen Nachtheile des Instituts ausschlagen könne.

Freilich ist es immer noch besser, auf das klassische Drama ganz und gar zu verzichten, als daß man ein solches hier und da zum Nothbehelf, um eine unvermuthete Lücke des Repertoirs zu decken, einschiebt und eine überhastete Vorstellung, wobei jede Unvollkommenheit um so greller hervortritt, mit je bestimmterer Erwartung das mit der Intention der Dichtung vertraute Publikum in das Schauspielhaus tritt — zum Besten giebt.

Sollen Theater und Publikum wirklich einen Gewinn haben von Vorstellung klassischer Dramen, so müssen diese gerade mit allergrößter Sorgfalt vorbereitet und einstudirt werden; so muß man mit einem Ernst an ihre Inscenirung gehen, als handelte es sich um ein Kassenstück und den Mitspielenden muß es in das Gewissen geschoben werden, daß, wie das klassische Drama der Prüfstein ihrer Kunst ist, es allein auch nur vermag, die Namen großer Darsteller auf die Nachwelt zu bringen.

Wird man aber auf diese Weise von Zeit zu Zeit, vielleicht alle Monate einmal, ein aus ernstester Vorbereitung hervorgegangenes Drama unserer großen Dichter auf die Bühne bringen: so werden die günstigen Wirkungen nicht ausbleiben.

Der darstellende Künstler, welchem bei der jetzt üblichen Novitätenhetze, die ihm selten große Vorwürfe gewährt, noch seltner die Zeit, ihnen ein wahres Studium zuzuwenden, das Bewußtsein seiner Kunst fast ganz abhanden kommt, wird sich gehoben fühlen in seinem Berufe; er wird sich zu Studien veranlaßt und genöthigt sehen, welche ihm für seine ganze übrige Laufbahn zu statten kommen müssen; das Publikum aber, welches jetzt bezichtigt wird, keinen Geschmack für das klassische Drama zu besitzen und diesen Vorwurf mit spöttischer Verweisung auf die landüblichen Darstellungen zurückschiebt, wird anfänglich mit ungläubiger Neugier den wahrhaft würdigen Vorstellungen beiwohnen, dann aber gefesselt von dem Reiz des Großen und Schönen, sich wahrhaft dafür interessiren, ohne darum auf heitere und leichtere Unterhaltung verzichten zu wollen, wie sie die ephemeren Erscheinungen der dramatischen Literatur bieten.

Denn, das ist außer Zweifel, daß jede Einseitigkeit der Tendenz vermieden werden muß; besonders wo um dem Bedürfnisse eines großen, verschieden gearteten Publikums zu entsprechen, nur ein einziges Theater vorhanden ist.

Kommen wir von dieser allgemeinen Betrachtung auf die bis jetzt erlebten Vorstellungen unseres Theaters, so weit diese das klassische Drama zum Vorwurf haben, zurück; so können wir kaum mehr, als den guten Willen anerkennen.

Ja kaum diesen. Nur die Vorstellung des Nathan deutete auf eine ernsthaft gemeinte Kunstleistung; bei anderweitigen Darstellungen aus diesen Sphären zeigte sich nur der gewöhnliche Schlendrian, wenn anders wir nicht ein abnormes Mißverhältniß der vorhandenen Kräfte zu dem gesetzten Zwecke statuiren wollen.

Was namentlich die gestrige Aufführung der Maria Stuart betrifft, so mag das unerquickliche Ergebniß derselben wohl aus dieser doppelten Beziehung hergeleitet werden und wir müssen die Wahl grade dieses Drama's als eine entschieden unglückliche beklagen.

Wer konnte auch wohl auf die Idee kommen, dem Fräulein Schwelle die Maria Stuart zuzumuthen; die Krone aller Frauen! Dieser Zauber der Sprache, diese reizende Musik des Verses und das hölzerne, jeder Modulation unfähige Organ der Darstellerin; diese Würde und Anmuth der Erscheinung, diese tragische Grazie, welche ihren Königsschleier um die Gestalt der Schillerschen Maria webt; diese kunstvolle Behandlung des Charakters, an welchem durch grausame Verfolgung und freiwillige Buße frühere Schuld gesühnt ist, ohne daß die Regungen des weiblichen Herzens in Stolz und Liebe aufgehört hätten, den Pulsschlag des Lebens zu beschleunigen, diese Vereinigung königlicher Hoheit, weiblicher Anmuth und Würde mit der entsagungsvollen Trauer einer Büßenden — und diese monotone, trockene Darstellung, welche für alle Erschütterungen der Seele nur den einen einzigen Ausdruck hat — den unartikulirten Aufschrei, das unschöne Kreischen, wobei die Stimme nothwendiger Weise zuletzt abschnappt. Und dabei dieses falsche Accentuiren! Kein Vers ohne mindestens eine falsche Accentuation; sogar in den allerbekanntesten Stellen. So z. B. sprach Frl. Schwelle am Schluß in der bekannten Scene mit Elisabet im 5 Akt den Vers: „Denn ich bin euer König," mit fortlaufender Steigung der Stimme, so daß sie bei dem am stärksten hervorgeschrieenen Worte König zuletzt förmlich in die Brüche kam.

Im baaren Gegensatz zu Frl. Schwelle stand Frau Ahrens. Der Gegensatz ist allerdings von dem Dichter gegeben; nur war die Auffassung der Elisabet diesmal ebenso verkehrt wie die der Maria. Während in der Darstellung dieser Alles trocken, hölzern, eckig: gab Frau Ahrens die Elisabet unendlich weich, süßlich, coulant, wenn ich mich so ausdrücken soll; eine Vergreifung des Charakters, welche wir der Künstlerin, deren Talent wir sonst sehr hoch schätzen, nicht zugetraut hätten.

Schiller hat grade diesen Charakter sehr scharf gezeichnet. Die Heuchlerin, welche Thränen der Rührung über den Brief der Maria vergießt und im nächsten Augenblick, selbst durch das Mittel sittlicher Verführung, sich einen Mörder für dieselbe dingen will; die Frau, welche in ihres Herzens Härtigkeit den Triumph über die gebeugte Gegnerin so weit auszubeuten sich vergißt, daß sie die königliche Würde wie die weibliche Scham Preis gebend, die Gegnerin beschimpft; ein solcher Charakter giebt nicht blos der Anhaltpunkte genug für die Darstellerin, er giebt ihr zugleich einen großen, beneidenswerthen Spielraum für ihre Kunst. Denn die Größe und Schwierigkeit der Aufgabe sollte für die talentvolle Darstellerin die größte Lockung sein.

Eine junge schöne, mit einem schmelzenden Organe begabte, in der Kunst der Deklamation halbwegs erfahrene Dame ist als Maria Stuart ihres Erfolgs gewiß; die Darstellerin der Elisabet muß sich ihren Erfolg erkämpfen.

Die Elisabet ist ein sehr intrikater Charakter. Er verlangt scharfe Nüancirung, kontrastirende Farben; seine Einheit und Erklärung liegt in dem nagenden Gefühl der Eifersucht, welche in der Nebenbuhlerin um die Krone zugleich die noch gefährlichere Nebenbuhlerin um die Zuneigung der Männer haßt. — In der Darstellung der Frau Ahrens fehlte jede Nüancirung, jede Auseinandersetzung des Charakters.

Was den Darsteller des Mortimer betrifft, Herrn Wulkow, so setzen wir voraus, daß er noch ein junger, strebsamer Anfänger sei und hegen in diesem Betracht günstige Hoffnungen. Er ist mit reichen Mitteln von der Natur ausgestattet, macht aber davon den verkehrtesten Gebrauch oder weiß sie gar nicht anzuwenden. So ist er im Besitz einer sonoren, kräftigen Stimme, aber er versteht sie nicht zu moduliren; er spricht durch die Nase oder spricht in sich hinein. Eben so wenig weiß er sich leicht und gefällig darzustellen, obwohl er von gewinnendem Aeußeren ist. Seine gestrige Leistung war natürlich Stückwerk; Manches gelang ihm, Manches war abscheulich. So z. B. zeichnete er die Exaltation, die sich seiner nach dem Zusammentreffen der beiden Königinnen bemeistert hat, sehr richtig und charakteristisch, aber seine Sprache verlor sich beinahe in ein unverständliches Brummen; seine Aktion war unschön. Er vergaß sich sogar so weit, die Königin um die Taille zu fassen!

Auch leidet er an falschem Accentuiren und weiß noch nicht den Versfall mit der Einheit des Satzbaues zu vermitteln.

Von den übrigen Darstellern schweigen wir heut, da wir auch über sie nicht viel Tröstliches zu sagen hätten und unser Referat diesmal ohnehin weitaus sein gewöhnliches Maß überschritten hat. — Aber trotz des traurigen Eindrucks, welchen die Aufführung der Maria Stuart auf uns gemacht hat, bleiben wir dabei, daß Theater und Schauspieler nur dann prosperiren können, wenn sie das klassische Drama nicht so durchaus vernachlässigen, wie leider bisher geschehen. — Der Anfang ist schwer, der Weg weit; aber die Mühe belohnend und das Ziel groß und schön!

Vor allen Dingen muß man — wollen!

Zweite Beilage zu № 28 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 28. Januar 1852.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

(Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.)

Der Staatsanz. enthält zwei Erlasse des Ober-Kirchen-Rathes. Der eine, vom 10. resp. 14. Juli v. J., trifft Bestimmungen über das Verhalten der evangelischen Geistlichen zu den Deutschkatholiken und den sogenannten freien Gemeinden. Es wird darin den Geistlichen untersagt, Mitglieder jener Gemeinden zum Genusse des Abendmahles und zur Taufzeugenschaft zuzulassen und ihnen zur Pflicht gemacht, in Betreff der Trauungen und Beerdigungen derselben ihre Mitwirkung zu versagen. Auch wird es für unstatthaft erklärt, den Dienern der freien Gemeinden irgend welche amtliche Thätigkeit auf den Gottesäckern der evangelischen Gemeinden zu gestatten. Die von den ersteren verrichteten Taufen, Konfirmationen und Trauungen werden im Sinne der Kirche für unwirksam erklärt. Ueber das Verhalten bei dem Rücktritt von Mitgliedern jener Gemeinden in die evangelische Kirche wird speziell angeordnet, daß künftig kein Ausgeschiedener eher zur Theilnahme an den kirchlichen Handlungen gelassen werden darf, als bis er den Wunsch der Rückkehr dem kompetenten Pfarrer persönlich kundgegeben hat. Gewinnt der Pfarrer aus einer daran zu knüpfenden ernsten Unterredung die gewissenhafte Ueberzeugung, daß dieser Wunsch redlich gemeint sei, so hat er darüber unter näherer Darlegung der Verhältnisse an den Superintendenten zu berichten und, wenn dieser beistimmt, die Erklärung des Wiedereintritts vor Zeugen entgegenzunehmen. Hierzu werden die Gemeinde-Kirchenräthe das geeignete Organ bieten. In Ermangelung derselben aber hat der Pfarrer einige gottesfürchtige Glieder der Gemeinde zuzuziehen, von welchen das über den Akt aufzunehmende Protokoll zugleich zu unterzeichnen sein wird.

Ein zweiter Erlaß v. 21. Juli 1851 veröffentlicht Mittheilungen über den Ab- und Zugang von evangelischen Predigtamts-Kandidaten. Nach denselben beträgt der jährliche Bedarf an jungen evangelischen Geistlichen in der Durchschnittszahl der letzten 11 Jahre für die ganze Monarchie 185. Mit der einzigen Ausnahme des Jahres 1841 hinsichtlich der Rheinprovinz ist in den ersten sechs bis sieben Jahren dieses Zeitraums der Zuwachs an Kandidaten in allen Provinzen stärker gewesen, als der Bedarf. Dagegen hat dieser Zuwachs in den letzten vier bis fünf Jahren beträchtlich abgenommen, dergestalt, daß in den Jahren 1846 bis 1850 die Ordination neu erhalten haben 938 Kandidaten, wogegen in dem gleichen Zeitraume neue Kandidaten hinzugekommen sind nur 805, mithin weniger als erforderlich 133.

Dieser Mehrbedarf hat aus der von früheren Jahren herrührenden Ueberzahl befriedigt werden müssen.

Nach der Ansicht des Ob.-Kirchen-Rathes wird der Verbrauch des gegenwärtigen Bestandes jedenfalls früher eintreten, als es dem arithmetischen Zahlenverhältnisse nach den Anschein haben mag.

Endlich ist in einzelnen Gegenden des Landes schon jetzt ein Mangel an Kandidaten als fühlbar oder doch in naher Aussicht stehend bezeichnet worden. Dies gilt namentlich von der Rheinprovinz, so wie von den polnischen und litthauischen Distrikten der Provinzen Schlesien und Preußen, weshalb aus letzterer Provinz auch der Wunsch ausgesprochen worden ist, daß sich deutsche Kandidaten der Erlernung dieser Sprachen zuwenden möchten.

Dieselbe Nummer des Staatsanz. enthält eine Verf. des General-Postamtes v. 14. Januar — betreffend die Porto-Kreditirung und Kontoführung darüber. Es wird darin u. A. angeordnet, daß, bevor ein bestehendes Konto einem Korrespondenten gekündigt oder die Anlegung eines neuen Konto zurückgewiesen wird, der betreffende Beamte den Fall dem Vorsteher der Postanstalt vorzutragen hat, ferner, daß in die Porto-Konto's Beträge an Personengeld und an Zeitungs-, Gesetzsammlungs- und Amtsblatts-Geldern gar nicht aufgenommen werden dürfen und daß Sendungen, auf welchen Postvorschüsse haften, wenn der Betrag des Vorschusses Einen Thaler übersteigt, in das Konto eines Privat-Korrespondenten erst dann eingetragen werden dürfen, nachdem derselbe schriftlich erklärt hat, die Sendung annehmen zu wollen.

Eine Verf. desselben vom 19. Januar, worin die Postbehörden angewiesen werden, von allen gerichtlichen Sendungen, welche nicht das Rubrum „portofreie Justizsache“ oder, sofern es Geldsendungen sind, „portofreie gerichtliche Geldsendung“, unter Beglaubigung von einem ein- für allemal dazu bestimmten Beamten mit seiner Namens-Unterschrift oder Beidrückung eines Stempels tragen, das tarifmäßige Porto zu erheben.

Der Staatsanzeiger Nr. 23 enthält das Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender aachener Stadt-Obligationen im Betrage von 270,000 Thlr.

Die neueste Nummer des Justiz-Ministerialblattes enthält in ihrem amtlichen Theile 1) ein Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 3. v. M. über die Anwendung der Rückfallsstrafe bei dem Diebstahl gegen jugendliche Verbrecher. In einer Untersuchung wegen vierten Diebstahls ergab sich nämlich, daß der Angeschuldigte die drei früheren Diebstähle zwischen dem vollendeten vierzehnten und sechszehnten Lebensjahre begangen hatte. Da die volle Zurechnungsfähigkeit nach dem neuen Strafgesetzbuche erst mit dem vollendeten sechszehnten Jahre beginnt, so entstand die Frage: ob die früheren Diebstähle jetzt in Anrechnung gebracht und der neue als vierter Diebstahl angesehen werden könne. Das Ober-Tribunal hat die Frage bejaht, weil das neue Strafgesetzbuch nichts weiter verlange, als die zwei oder mehrmalige frühere rechtskräftige Verurtheilung, und es daher keinen Unterschied machen könne, ob in den früheren Fällen die Bedingungen des Verbrechens in Beziehung auf das Alter nach dem neuen Strafgesetzbuche vorhanden gewesen seien oder nicht. — 2) Eine Entscheidung des rheinischen Revisions- und Kassationshofes vom 16. v. M., worin angenommen ist, daß die Vorschriften des neuen Strafgesetzbuchs über das Zusammentreffen mehrerer Verbrechen (§§ 56 und 57) sich nur auf den Fall beziehen, wenn über verschiedene selbstständige Vergehen oder Verbrechen einer und derselben Person vereinigt zu erkennen ist, nicht aber auf den Fall, wenn über eine der strafbaren Handlungen bereits rechtskräftig erkannt, wenn auch die Strafe noch nicht vollstreckt worden ist. — In dem nichtamtlichen Theil wird ein Rechtsfall mit einer Entscheidung des Ober-Tribunals mitgetheilt, in welcher angenommen ist, daß die allgemeinen Bestimmungen des Strafgesetzbuchs über die Rückfallsstrafe auch auf den Holzdiebstahl Anwendung finden, die Straferhöhung wegen Rückfalls also nicht eintritt, wenn seit der Verbüßung der letzten Holzdiebstahlsstrafe mindestens zehn Jahre verflossen sind.

Das Amtsblatt (Stück Nr. 4) der hiesigen königlichen Regierung enthält: eine Instruktion des Ober-Präsidenten vom 29. September v. J. für den Transport von Verbrechern und Vagabunden auf den schlesischen Eisenbahnen; — eine Bekanntmachung der hiesigen königl. Regierung vom 21. Januar, worin der Schluß der kleinen Jagd auch für den hiesigen Regierungs-Bezirk auf den 1. Februar festgesetzt wird.

Das Amtsblatt der königl. Regierung zu Liegnitz (Stück Nr. 4) enthält eine Verordnung des Provinzial-Steuer-Direktors vom 19. d. M., wonach der vom Dorfe Aupa in Böhmen nach Schmiedeberg führende Weg vom 1. Februar ab zur Zollstraße erhoben wird, der zollpflichtige Verkehr aber auf Dienstag und Sonnabend von 8 bis 2 Uhr beschränkt bleibt.

---

§ **Breslau**, 26. Jan. [Schwurgericht.] (Sitzung vom 26. Jan.) Untersuchung wider die verw. Scholz aus Mlietsch, wegen vorsätzlicher Brandstiftung. Dem Schullehrer Vogt in Dombsen gehört eine Freistelle zu Mlietsch, steinauer Kreises, die er von seinem Vater ererbt hatte. Sie war mit 600 Thlr. bei der Feuersozietät versichert, bis Pfingsten v. J. an Samuel Wittig verpachtet und demnächst bis zum 24. Jan. von der verw. Stellmacher Joh. Scholz, geb. Fechner bewohnt. In der Nacht vom 24. zum 25. Juni ist sie ein Raub der Flammen geworden und es sind außerdem noch mehrere benachbarte Stellen abgebrannt und ein Schaden von mehr als 1000 Thlr. entstanden. Lange vorher schon war das Gerücht im Orte verbreitet, daß die Stelle abgebrannt werden würde. Das Feuer ist in einem an das Wohnhaus angebauten Schuppen ausgebrochen und das Entstehen desselben um Mitternacht läßt keine andere Annahme zu, als daß es vorsätzlich angelegt worden. Der Verdacht, es zum Vortheil des Besitzers angelegt zu haben, trifft die Angeklagte Scholz, welche evangelisch, 60 Jahr alt und früher nicht in Untersuchung gewesen. Für ihre Thäterschaft sprechen folgende Umstände: 1) Die Gebäude waren sehr schlecht, die Reparatur seit Jahren vernachläßigt, der Werth derselben betrug zur Zeit des Brandes nicht mehr als 200 Thlr. und sie waren immer noch mit 600 Thlr. versichert Der Besitzer hatte die zur Stelle gehörigen Grundstücke nach und nach verkauft, an der Erhaltung der Gebäude lag ihm nichts; vielmehr war das Abbrennen derselben und die Beziehung des hohen Versicherungsbetrages vortheilhaft für ihn. Es lag ihm mithin der Wunsch nahe, daß die Gebäude abbrennen möchten. 2) Die Angeklagte war eine alte Bekannte des Schullehrers Vogt. Er übertrug ihr die Aufsicht über die Stelle, nachdem er dem Wittig gekündigt hatte und veranlaßte sie, ihre Wohnung in derselben zu nehmen.

Die übrigen Verdachtsgründe werden durch die Beweisaufnahme theils widerlegt, theils nur soweit bestätigt, daß der Präsident des Schwurgerichtshofes sein Resümee mit der Bemerkung schloß, es seien allerdings sehr erhebliche Umstände, welche gegen die Angeklagte sprechen, dargethan worden, dennoch sei dadurch nicht ausgeschlossen, daß die Angeklagte sich an der That selbst nicht betheiligt und deshalb für unschuldig zu erachten sei. Der Ausspruch der Geschworenen erklärte die Angeklagte für nichtschuldig und der Gerichtshof publizirte sofort deren Freisprechung.

2. Untersuchung wider den Zimmermann Karl Mandel aus Wültschkau, wegen vierten Diebstahls. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, daß er am 22. Juli v. J. zwei Säcke im Werthe von 16 Sgr. entwenden wollte. Da jedoch das Zeugenverhör ihm die Thäterschaft nicht nachgewiesen hat, so erkennen die Geschworenen auf Nichtschuldig und der Gerichtshof spricht den Angeklagten frei.

3. Untersuchung wider den Maurergesellen Joh. Gottfried Kramer und Genossen, wegen wiederholten schweren Diebstahls, resp. Raubanfalls. Der Freistellenbesitzer Franz Rohr zu Frankenthal, neumarkter Kreises, vernahm in der Nacht vom 7. zum 8. Juli v. J. in seinem Bette ein auffallendes Geräusch auf dem Boden, machte seine Frau darauf aufmerksam und ließ sich durch deren Bemerkung, daß es von Katzen herrühren könne, nicht abhalten, eine nähere Untersuchung anzustellen. Er bekleidete sich mit einem Pelze und einer Mütze, ging hinaus und um das Haus herum in den Garten. Dort bemerkte er, daß mehrere Säcke Mehl in der Nähe des Hauses standen und sah, als er näher hinzutrat, auch zwei Männergestalten. Da er um Hilfe rief, versetzten ihm die Diebe einen solchen Schlag über den Kopf, daß er zu Boden stürzte. Er schrie nun aus Leibeskräften Feuer, die Männer schlugen aber beide mit Knütteln auf ihn los und verursachten, da er sich den Kopf durch den rechten Arm zu schützen suchte, einen Armbruch, in Folge dessen er mehr als 20 Tage krank und arbeitsunfähig geworden ist, und der auch nach der Heilung Schwäche und Schmerzen zurücklassen wird. Wahrscheinlich in Folge der Annäherung von Menschen entsprangen die beiden Männer, welche ihm die Schläge zugefügt hatten, und Rohr sah demnächst auch einen dritten entspringen. Die am Morgen nach der That angestellte nähere Untersuchung zeigte, daß eine große Stange an das Dach angelegt worden, daß die Diebe an derselben hinaufgeklettert waren, mehrere Schauben aus dem Strohdache geschnitten, mehrere Säcke Mehl, eine Quantität Flachs, zwei Paar Stiefeln und etwas Wurst von dem Boden des Hauses weggenommen hatten, und durch das in das Dach geschnittene Loch aus dem Hause in den Garten gebracht hatten. Das gestohlene Gut ist bei der Flucht zurückgeblieben, auch sind ein paar Knüttel und eine Mütze gefunden worden. Durch die letztere wurde der Maurergeselle und Ziegelstreicher Kramer und demnächst der Tagearbeiter Hanke und der Schneidermeister Kasubke als die Thäter ermittelt. Nach dem offenen Schuldbekenntnisse des Kramer hat er sich noch auf dem Boden befunden, als die beiden Mitangeklagten den Rohr mißhandelten. Diese räumen zwar den versuchten Diebstahl ein, leugnen jedoch die ihnen zur Last gelegte Mißhandlung des Bestohlenen, indem sie behaupten, daß Kramer dieselbe verübt habe. Sie werden durch den Ausspruch der Geschwornen beider Verbrechen für schuldig erachtet. Der Gerichtshof verurtheilte demgemäß: 1) den Kramer, wegen widerholten schweren Diebstahls zu 8 Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer; 2) den Hanke und 3) den Kasubke, wegen Raubes mit schwerer Mißhandlung eines Menschen, jeden zu lebenswieriger Zuchthausstrafe.

Breslau, 27. Januar. In der öffentlichen Sitzung des königlichen Stadtgerichts, Abtheilung für Strafsachen, Kommission für Uebertretungen II., wurden am 24. d. M. verurtheilt:

wegen Uebertretung der Polizeistunde ein hiesiger Gastwirth zu einer Geldbuße von einem Thaler, ein hiesiger Kretschmer zu einer Geldbuße von 1 Rtl. event. 24 Stunden Gefängniß, ein hiesiger Gastwirth zu einer Geldbuße von 2 Rtl.;

wegen unterlassenen Verschlusses seines Verkaufslokals am Neujahrsfeiertage ein hiesiger Kaufmann zu einer Geldbuße von 3 Rtl. event. 2 Tagen Gefängniß;

wegen unbefugten Vermiethens von Schlafstellen ein hiesiger Tagearbeiter zu einer Geldbuße von 10 Sgr., event. 24 Stunden Gefängniß;

wegen Einbringens von 6 Stück Haasen ohne Legitimations-Attest ein Handelsmann aus Frauwaldau zu der Konfiskation dieser Haasen event. des Erlöses aus denselben mit 2 Thl. 12 Sgr.;

wegen Bettelns ein Maurergeselle aus Jägerndorf zu 24 Stunden Gefängnißstrafe;

wegen Nichtbefolgung einer Reiseroute ein Handlungsdiener aus Insterburg zu 8 Tagen Gefängniß.

Dagegen wurde ein hiesiger Schneidermeister von der Anklage der unterlassenen Impfung seiner Tochter freigesprochen, weil die Impfung nach dem beigebrachten Atteste des Dr. Schmidt nicht möglich war.

Görlitz, 25. Jan. [Verurtheilung wegen Todtschlag.] In der gestrigen zwölften Schwurgerichtssitzung der diesmaligen Periode kam die Anklage gegen den Tischlermeister Mauermann zu Wendisch-Ossig wegen vorsätzlicher Tödtung des Zimmergesellen Friedrich daselbst, zur Verhandlung. Am 27. November v. J. nämlich geriethen die beiden Genannten, welche den Flur eines Hauses bewohnen, nachdem sie sich schon durch die Wand geschmäht hatten, auf dem Flur in Thätlichkeiten, bei welcher Gelegenheit der Angeklagte den Friedrich, von welchem er Hiebe mit einem Stocke empfangen hatte, unter Schmähausdrücken mit einem scharfen Beile auf den Kopf hieb, und da jener zusammenstürzte, unter dem Rufe: „Siehst du, da hast du dir den Lohn selbst gegeben und dir selbst die Grube gegraben,“ noch dreimal nachschlug. Der 2c. Friedrich starb in Folge der empfangenen schweren Verletzungen am 2. Dezember v. J. Der Angeklagte behauptet, im trunkenen Zustande die That, ohne den Vorsatz der Tödtung, verübt zu haben, eine Ausrede, welche ihm nichts half. Er ward des beschuldigten Verbrechens für überführt erkannt und zu lebenswieriger Zuchthausstrafe verurtheilt. — Morgen werden die nun bereits 14 Tage dauernden Assisen geschlossen.

[Englisches Gerichtswesen.] Eine londoner Korrespondenz der National-Zeitung enthält interessante Mittheilungen über die Rechtspflege in Großbritannien, aus denen wir Folgendes hervorheben.

„Von besonderem Interesse ist der über die county courts, Bagatellgerichte. Unter allen Verkehrtheiten, welche die relativ verdienstvolle historische Schule in Deutschland zu Markte gebracht hat, ist keine erstaunlicher, als die Behauptung, daß in der Entwickelung jedes Volkes ein Zeitpunkt eintrete, wo sich die lebendige Rechtsentwicklung aus der Masse des Volkes in den Juristenstand „zurückziehe.“ Das Zurückziehen in den Juristenstand ist in England nur rücksichtlich des Grundeigenthums erfolgt. Hinter den Mauern des Court of Chancery hat sich ein Gebirge von Mißbrauch und Unrath angesammelt, wie in dem Stall des Königs Augias. Auf den übrigen Gebieten der Gesetzgebung und Rechtspflege hat das Institut der Civiljury den Unverstand, der sich Wissenschaftlichkeit nennt, nicht aufkommen lassen. Ueber Entschädigungsforderungen wird nicht ein lächerlicher Beweis erhoben, über Dinge, die nicht zu beweisen sind, und durch Sachverständige, die von der Sache Nichts verstehen, sondern durch eine sachverständige Jury ein Verdikt in runder Summe abgegeben. Gleichwohl war es den wissenschaftlichen Juristen und sportulirenden Advokaten gelungen, das Verfahren so complicirt und kostspielig zu

achen, daß Niemand von gesunden Sinnen wegen einer Summe von wenigen Pfunden vor Gericht ging. Es ist das Verdienst Lord Broughams, unter den 60 Mißbräuchen und Schäden des Rechtes, die er am 7. Februar 1828 in einer sechsstündigen Rede aufdeckte, auch diesen Punkt beleuchtet zu haben; und es ist vielleicht die größte Genugthuung für ihn, neben 54 andern Punkten auch diesen durch die Errichtung der county courts beseitigt zu sehen. Unter dem Jammer der Konservativen und dem Gespött der Wissenschaftlichen setzte er erst einen Versuch mit Sachen bis zu 20 Pfd St., und voriges Jahr die Ausdehnung der Kompetenz bis auf 50 Pfd. St. durch. Das Ergebniß des Jahres 1851 ist folgendes:

	Zahl der angestellten Klagen:	Davon zur Litiscontestation gebracht:
von 20 bis 50 Pfd. St.	4,237	9,436
von 10 bis 20 Pfd. St.	25,272	15,750
von 5 bis 10 Pfd. St.	27,543	23,006
von 2 bis 5 Pfd. St.	87,016	52,024
von 1 bis 2 Pfd. St.	82,240	47,378
von 1 Pfd. St. und darunter	160,425	76,579
Summa	396,793	217,173

Die 60 Bagatell-Kommissarien haben zusammen 8153 Gerichtstage abgehalten, also nicht volle 136 Tage jeder. Von den contestirten Sachen sind nur 769 vor eine Jury gebracht. In 405 Fällen fiel das Verdikt zu Gunsten der Partei aus, welche auf die Jury provocirt hatte. 30,832 Forderungen sind zwangsweise beigetrieben; 14,393 auf die Ankündigung der Exekution bezahlt; 13,086 Verhaftsbefehle erlassen und 5693 vollstreckt. Die Summe der Klageobjekte betrug 1,265,115 Pfd. St., davon durch Vergleich oder freiwillige Zahlung erledigt 617,529 Pfd. St. Die Kosten incl. Mandatariengebühren betrugen 205,687 Pfd. St. 2436 Fälle waren appellabel, aber nur in 5 ist das Rechtsmittel wirklich eingelegt. In diesen 5 Sachen wurde das erste Erkenntniß dreimal bestätigt, einmal reformirt; eine Appellation wurde desert."

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

♁ **Breslau**, 27. Jan. [Zur schlesischen Industrie-Ausstellung.] So viel man schon jetzt abnehmen kann, erfreut sich der neueste Beschluß des Zentral-Ausschusses für die Industrie-Ausstellung, in Gemeinschaft zuverlässiger Männer ein neues, geräumiges und zweckmäßiges Ausstellungs-Gebäude auf dem schönen Platze vor dem königlichen Palaste aufzuführen — der allgemeinsten Billigung. Es konnte kein für das Gelingen des ganzen Unternehmens glücklicherer Beschluß gefaßt werden.

Zunächst ist nicht zu leugnen, daß, wenn man bei dem Plane geblieben wäre, die Claaßen'sche Stiftung für die Ausstellung zu benutzen, in der Provinz, wo man diese Lokalität gar nicht kennt, sehr leicht der Glaube entstehen konnte, dieselbe sei eine höchst ungünstige, zumal in dieser Beziehung bereits mehrere tadelnde Stimmen laut geworden waren. Verbreitete sich aber dieser Glaube in Betreff der Unzweckmäßigkeit des Ausstellungsgebäudes, dann mußte er auch auf die Beschickung der Ausstellung einen lähmenden Einfluß ausüben.

Ferner muß die Ausstellung selbst durch ein schönes, geräumiges Lokal gewinnen. Es ist nicht gleichgültig, wo man etwas zur Schau ausstellt. Oft wird das Schönste durch eine ungünstige Umgebung, durch schlechte Beleuchtung 2c. unscheinbar. Nicht zu leugnen ist aber, daß auf den Besucher der Anblick eines kolossalen Saales, in welchem er unter der schönsten Beleuchtung die mannigfachsten Gegenstände in buntester Abwechselung auf einmal überschaut, einen weit imposanteren und vortheilhafteren Eindruck macht, als wenn er das Ausgestellte in einzelnen Abschnitten, in kleinen Gemächern zu sehen bekommt. Die Ausstellung könnte im letzteren Falle noch so zahlreich beschickt worden sein, sie würde niemals einen großartigen Eindruck zurückgelassen haben. Diese ungünstige Einwirkung aber würde unzweifelhaft den Erzählungen der Besucher aus der Provinz ein sehr düsteres Gepräge aufgedrückt und Letzteres Viele von dem Besuche zurückgeschreckt haben. — „Es sind zwar, so würde es geheißen haben, recht viele und hübsche Sachen dort zu sehen, aber das Ganze will mir doch nicht so recht gefallen" — und dieses sich selbst unklare Mißfallen hätte gewiß nicht Wenige bewogen, Zeit und Reisekosten zu sparen und zu Hause zu bleiben.

Im gegenwärtigen Falle aber wird der Fremde sogleich beim Betreten eines der schönsten Plätze, die in Breslau zu finden sind, durch den Anblick des Glaspalastes, der sich an die schöne Promenade anlehnt, gleich von vorn herein günstig gestimmt, und dieser Eindruck wird noch bei dem Eintritt in das Innere durch das Massenhafte der Total-Anschauung bedeutend gehoben.

Aber nicht allein das eben Hervorgehobene wird einen vermehrten Besuch bewirken, sondern auch noch weit mehr die günstige Lage. Der Fremde, der sich in Breslau z. B. eine Woche aufhält, würde die Ausstellung in der Claaßen'schen Stiftung wahrscheinlich nur 2- bis 3mal besucht haben, während er sie auf dem Exerzier-Platze alle Tage besucht. Bei Regentagen würden die Räume in der Claaßen'schen Stiftung durchweg leer gewesen sein, dagegen dürften Regentage dem Glaspalaste auf dem Exerzier-Platze manchen Besucher zuführen, der Spaziergänge oder Ausflüge machen wollte. Die Nähe desselben an dem Mittelpunkte der Stadt hebt auch bei schlechtem Wetter jede Unannehmlichkeit und Beschwerlichkeit auf. In Bezug auf die Einwohner Breslau's dürfte aber die gegenwärtige Lage noch mehr auf einen sehr zahlreichen Besuch hinwirken. Den Breslauer würde, wenn ihn nicht ein besonderes Interesse anzöge, die Neu- oder Wißbegierde nur einigemal nach der Claaßen'schen Stiftung geführt haben, im gegenwärtigen Falle aber werden Hunderte und vielleicht Tausende durch einen zufälligen Spaziergang auf der Promenade verleitet werden, auf ein Stündchen oder ein halbes, gleichsam so en passant die Ausstellung zu besuchen.

Die Einnahme in dem Glaspalaste auf dem Exerzierplatze wird demgemäß eine bedeutend höhere sein als in der Claaßen'schen Stiftung erzielt werden konnte, und dieser Umstand allein, ganz abgesehen von andern gewichtigen Gründen, ist entscheidend für den Neubau auf genanntem Platze, und zwar um so mehr, da bei der Claaßen'schen Stiftung nur um Weniges minder kostspielige Anbauten hätten unternommen werden müssen.

Freilich sind die Kosten für den Bau eines Glaspalastes nicht unerheblich, allein es zeigt sich sowohl in unserer Hauptstadt so wie in der Provinz eine so rege Theilnahme, daß die Ausführung ganz unzweifelhaft ist. Für das Bau-Unternehmen waren allein am 24. Abends schon 12,000 Thlr. gezeichnet.

Außerdem haben aber die Subskriptionen auf die von dem Direktorium der Ausstellung auszugebenden Anleihe-Scheine den besten Fortgang.

Da nicht allein die Bau-, sondern auch noch andere Kosten zu bestreiten sind, die sich vielleicht fast eben so hoch als erstere belaufen können, und diese Kosten größtentheils gedeckt werden müssen, ehe nur die geringste Einnahme gemacht werden kann, so hat das Direktorium eine Vorschuß-Anleihe in folgender Art ausgeschrieben.

Es werden Vorschuß-Scheine, das Stück zu 5 Thlr., ausgegeben. Diejenigen, welche auf den ausgelegten Subskriptionsbogen zeichnen, verpflichten sich dadurch, den Betrag des gezeichneten Vorschusses in Raten von 20 pCt. (also 1 Thlr. für jeden Schein) nach dem Erfordern des Vereins einzuzahlen. Die Rückzahlung des vorgeschossenen Betrages erfolgt aus den Einkünften der Ausstellung, so weit diese reichen. Es wird ferner beabsichtigt, eine Ausloosung von ausgestellten Gegenständen stattfinden zu lassen. Bei dem Zustandekommen derselben wird für jede 5 Thlr. Vorschuß-Einzahlung ein Freiloos gewährt. Denjenigen, welche den ganzen gezeichneten Vorschuß auf einmal einzahlen wollen, steht dieses frei. Um möglichst Vielen eine Betheiligung bei dieser Vorschuß-Anleihe möglich zu machen, kann dem Einzelnen nicht gestattet werden, auf mehr als 20 Anleihe-Scheine (also 100 Thlr.) zu zeichnen.

Bisher haben die Mitglieder der Ausstellungs-Kommissionen es übernommen, die Subskriptions-Listen in ihren Kreisen zur Zeichnung unterzubreiten; auch in die Provinz sind von einflußreichen Personen dergleichen Listen gesendet worden. Sowohl hier als in der Provinz haben diese Subskriptionen einen außerordentlich günstigen Fortgang gehabt. Viele sind mit Unterschriften schon gefüllt und von verschiedenen Seiten hat man bereits um Nachsendung neuer Listen gebeten.

Ferner haben es noch folgende Herren gefälligst übernommen, in ihren Lokalen dergleichen Listen zur Subskription auszulegen. (S. gestr. Bresl. Ztg.) Nämlich die Herren: Bankier E. Heimann (Ring 33), S. L. Landsberger (Ring 25), J. Leipziger (Ring 27), Gebr. Friedländer (Ring 30), A. Goldschmidt (Ring 32), Prinz u. Mark (Ohlauerstr. 85), Marcus Nelken u. Sohn (Ohlauerstr. 84), Joseph Leipziger (Ohlauerstr. 86), Gebrüder Guttentag (Ohlauerstr. 87), bei den Herren Lotterie-Ober-Einnehmern M. Schreiber (Blücherplatz 14), Froböß (Blücherplatz 8), J. Steuer (Herrenstr. 3), Wechsel-Comtoir Jaffé u. Comp. (Ring 10 u. 11). Außerdem liegen solche Listen im Rathhause, in der königl. und der städtischen Bank und in den Expeditions-Lokalen der hiesigen Zeitungen zur Unterzeichnung aus.

Ebenso rüstig schreiten aber auch die Anmeldungen vor, sie häufen sich mit jedem Tage. Trotzdem wir erst in der Nr. 24 d. Ztg. eine Liste der Anmeldungen mitgetheilt haben, sind wir heut schon wieder im Stande, über die neuesten zu berichten. Seit dem 23. Januar sind nämlich angemeldet worden von:

Feilhauer Schenk (Breslau), verschiedene Arten Feilen in einem Glaskasten.

Kaufmann Breslauer von Kolbnitz bei Jauer, ein Assortissement von silberhaltigen Bleiglanz- und Kupfererzen.

Die königl. landwirthschaftliche Lehranstalt zu Proskau, verschiedene Ackergeräthe eigner Fabrik, einige landwirthschaftl. Modelle. Wollvließe.

Spinnerei und Appretur-Anstalt in Jätzdorf bei Ohlau, mehrere Tücher und Garne.

Die Entgoldungshütte zu Reichenstein: 1) rohe goldhaltige Arsenikalien, 2) mit Chlor imprägirte, 3) ausgelaugte, 4) Goldlauge, 5) Schwefelgold (erstes Präcipitat), 6) metallisch Gold, eisenhaltig (erster Ausguß), 7) metallisch Gold (chemisch rein).

Pulverfabrik zu Reichenstein: In festverschlossenen Gläsern, 1) Sortiment von ff. Jagd- und Scheibenpulver, 2) Sortiment von Sprengpulver, rund und eckig Korn, mit und ohne Glanz.

Wunder, Hof-Lieferant Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen in Liegnitz: ein Sortiment Seifen seiner Fabrik (hat in London die silberne Medaille erhalten.)

Die Spirituosenfabrik Plantikow u. Comp. in Breslau: ein Sortiment ihrer Fabrikate.

Die Fabrik von Mode-Industrie-Artikeln von Adolf Sachs zu Breslau: Einige Damen-Garderobe-Stücke aus schles. Erzeugnissen gearbeitet.

Schneidermeister Koschatzky zu Breslau: ein Teppich aus mehr denn 15,000 Stückchen Tuch.

Tapezirer Seppe zu Breslau: 1) eine eiserne Bettstelle von Hrn. Rehm nebst 2) Feder- und Roßhaarmatratze, 3) ein Fauteuil.

Hutfabrikant Ferd. Märker zu Breslau: 1) diverse wasserdichte feine Filz- und Seidenhüte, 2) Darstellung der Hutfabrikation von Anfang bis Ende.

Strohhutfabrikant Breslauer zu Breslau: Mehrere Strohhüte eigner Fabrik.

Leinen- und Baumwollenfabrikant H. Stark in Ziegenhals: ein Stück rothkarrirte Bettzüchen, ein Stück braunkarrirte Bettzüchen, ein Stück rothgestreifte Bettindelte, alles von Baumwollen-Garn.

Cigarrenfabrikant Turbin zu Breslau: ein Sortiment Cigarren seiner Fabrik.

Breslau, 27. Januar. [Produktenmarkt.] Unser Getreidemarkt war heute wesentlich flauer als gestern. Die Preise wichen jedoch nur für Roggen, wovon die geringen Qualitäten sehr vernachläßigt waren. Weizen blieb ziemlich unverändert und auch Gerste und Hafer waren zu den alten Preisen zu placiren. Erbsen waren gefragt, wurden aber größtentheils zu hoch gehalten.

Heute bezahlte man weißen Weizen 60 — 73 Sgr., gelben Weizen 60 — 71 Sgr., exquisite Sorten bedingen 1 bis 2 Sgr. mehr; Roggen 59 — 66 Sgr.; Gerste 40 — 41 Sgr.; Hafer 27—31½ Sgr. und Erbsen 58—63 Sgr.

Für Kleesaat herrscht viel Kauflust, die Umsätze mögen wohl heute an 150 Cntr. gewesen sein, am meisten gesucht sind die feinsten Qualitäten, welche oft ⅓ bis ½ Thlr. über die Notiz bedingen. Es bedang weiße Saat 7 bis 13¾ Thlr., rothe 10 bis 16 Thlr.

Spiritus machte sich heute matt, Kleinigkeiten wurden mit 13 Thlr. bezahlt und für große Partien wurde nur 12¾ Thlr. geboten. Auf Lieferung pr. Februar, März, April und Mai wurde gestern 13½ Thlr. bezahlt.

Rüböl flauer, à 10 Thlr. zu haben.

Zink ganz ohne Handel.

Wasserstand.

	Oberpegel	Unterpegel
Am 27. Januar:	17 Fuß — Zoll.	6 Fuß 3 Zoll.

Berlin, 26. Jan. Weizen loco 64—69 Thlr., schwimm. 87½pfd. hochb. poln. zu 66 verk. Roggen loco 60½—63 Thlr., 85¾pfd. zu 60¾, pr. 82pfd., 85pfd. 9lth. zu 60½ u. eine Kleinigkeit vom Boden 60¼ Thlr. pr. 82pfd. verk., pr. Jan. 61 Br., 60¼—½ Gd., Febr. dto., Frühj. 61½—60½ und zuletzt wieder bis 61½ bez. Gerste, große 40—42, kl. 37—39 Thlr. Hafer loco 27—29, pr. Frühj. 48pfd. 27½ nominell, 50pfd. 28½ Thlr. dto. Erbsen 50—54 Thlr. Rapssaat, Winterraps 68—66, Winter-Rübsen 66—64, Sommer-Rübsen 54—53 Thlr. Leinsaat 58—55 Thlr. Rüböl loco 10⅙ Br., 10 1/12 Gld., pro Jan. dto., Jan.-Febr. dto., Febr.-März 10⅙ Br., 10⅛ Gld. Spiritus ohne Faß 27½ verk., mit Faß 27¾ Br., 27½ bez. u. Gld., pro Jan. dto., Jan.-Febr. dto., Febr.-März 28 Br., 27½ Gld., März-April 28½ Br. u. Gld., April-Mai 30—29½ verk., 29½ Thlr. Br. u. Gld.

Stettin, 26. Jan. Die Börse war heute fast ganz geschäftslos und Preise sind daher nominell. Roggen loco pro Jan. 60½ Thlr. Br., Frühj. 62½ Br., 62 Gld. Rüböl, pro März-April 10⅛ Br., 19/12 bez. u. Gld., April-Mai 10⅙ bez. und Br., Sept.-Okt. 10 1/12 Thlr. in einem Falle bez., 10⅔ bez. und vielleicht zu machen. Spiritus am Landmarkt ohne Zufuhr, loco ohne Faß 12¼ pCt. bez., Febr.-März 12¾ pCt. Br. u. Gld., Frühjahr 12¼—⅜ bez., 12¼ Br. Zink loco und pro Jan.-Febr.-Abladung 4 Thlr. 20 Sgr. Br. Reis, patna, loco

$5\frac{1}{8}$—$5\frac{1}{3}$ Thlr. unverst. bez., bengal, ungesch. $4\frac{1}{12}$ unverst. bez. Eisen, englisch Roh- Nr. 1 $1\frac{3}{10}$ Thlr. verst. loco bez. Heringe, crown und full $7\frac{1}{6}$ unverst. loco bez. Domingo-Blauholz $1\frac{13}{24}$ Thlr. verst. bez. Leinsaamen, pernauer $11\frac{3}{4}$—$11\frac{5}{6}$ Thlr. verst. bez., rigaer $11\frac{1}{6}$ verst. bez., memeler $7\frac{5}{6}$ loco bez.

* **Liverpool,** 23. Januar. Der Baumwoll-Markt hat sich seit voriger Woche nur wenig verändert; das Geschäft ist grade nicht lebhaft, doch treten die Konsumenten regelmäßig als Käufer auf und auch für Export wird manches gemacht, namentlich für die Schweiz. Die Inhaber sind durchaus nicht zurückhaltend und bedingen die früheren Preise ohne Schwierigkeit. Unser Markt ist, verglichen mit den amerikanischen, noch immer am billigsten.

Von New-York sind neue Berichte bis zum 10. d. Mts. eingetroffen: Die Baumwoll-Preise waren daselbst nach mehreren Fluktuationen ungefähr auf den Standpunkt zurückgegangen, welchen sie am Schlusse des vorigen Jahres einnahmen, und der Markt schien etwas empfindlich zu sein. Die Liste vom 7. d. Mts. ergiebt folgendes Resultat:

	1852	1851	1850	1849
Zufuhren in den Häfen . .	925,000	869.000	894,000	983,000
Export nach Großbritannien	297,000	258,000	259,000	352,000
Total-Export	452,000	455,000	413,000	503,000
Vorräthe in den Häfen . .	387,000	431,000	437,000	466,000

Nach den letzten Aufgaben betrugen die Zufuhren 931,000 B. gegen 873,000 B. im vorigen Jahre, also nur 58,000 B. mehr. Diesen geringen Ueberschuß erklärt man sich durch den niedrigen Wasserstand vieler Flüsse, erwartet aber, daß dieser Uebelstand in den nächsten beiden Monaten ein Ende erreichen werde, und man wird dann mit größerer Zuversicht darüber urtheilen können, ob die hohen Anschläge der Ernte begründet oder übertrieben sind.

P. S. Heute wurden 7000 Ballen zu unseren vollen Notirungen umgesetzt. Von den Verkäufen dieser Woche, welche 43,730 B. betragen, sind 4960 B. an Spekulanten und 4220 B. an Exporteurs abgesetzt. Im Ganzen sind in diesem Jahre schon 11,830 B. (gegen 1990 B. im v. J.) für Export genommen. Simon u. Comp. Manchester.

Mannigfaltiges.

— Dem „C. B. a. B." wird von Wien gemeldet, daß der seiner Zeit so berühmte Straußchenspender, Professor Döbler, unlängst auf seinem Landsitze an der steierischen Grenze plötzlich mit Tode abgegangen ist.

— Aus Rathenow wird dem H. Waif.-C. folgender Vorfall gemeldet: Ein Husar von der dortigen Garnison, der schon längst auf einen Unteroffizier einen Groll geworfen hatte, begab sich neulich mit zwei Karabinern bewaffnet in das Quartier desselben, riß die Thür auf und schoß den dies nicht Ahnenden nieder. Schnell begab er sich auf die Flucht, wurde aber nach einiger Zeit von seinen unterdeß ausgesandten Kameraden entdeckt, suchte sich zur Wehr zu setzen, wurde aber, ehe er noch auf den gegen ihn ansprengenden Lieutenant Gr. v. Sch. gehörig anlegen konnte, von einem der letztern über den Arm gehauen. Bevor dieser jedoch aus den Steigbügeln kommen konnte, um den Wüthenden festzunehmen, richtete derselbe die Mündung gegen den eigenen Kopf und sank zerschmettert zu Boden. Der Unteroffizier ist nicht todt, sondern schwer verwundet. (Const. Z.)

— (Eine Lynchgeschichte.) Ein Mädchen aus Mexiko hatte in Downieville (in den Bergen von Juba) einen Mann erdolcht. Die Veranlassung der That wurde auf verschiedene Weise angegeben. Von den Einen wurde das Mädchen als gemeine Mörderin angesehen, nach Anderen war es die Verzweiflung der Nothwehr gegen die brutale Gewalt des Getödteten. Man nahm sich nicht Zeit, die veranlassenden Momente genau zu constatiren; der Ermordete hatte viel Freunde in der Stadt, und diese bedurften, wie es scheint, eines großen Lynchschauspiels. Und so wurde denn die Mexikanerin zum Strange verurtheilt. Bei der Stadt fließen die beiden Arme des North-Jubaflusses zusammen; über den Strom führt eine Brücke und in der Mitte derselben war der Galgen aufgestellt. Das junge Mädchen ging festen Schrittes zur Richtstätte, aber weder ihr anstandsvolles Benehmen, noch ihre mehr als gewöhnliche Schönheit konnte die rohe Menge rühren. Ein junger Advokat versuchte es, den Anwesenden das Scheußliche dieser Justiz vor Augen zu halten; er wurde mit Fußtritten von der Brücke weggejagt und ihm der Aufenthalt in der Stadt bei Strafe, getheert und gefedert zu werden, für immer verboten. Unbeirrt durch diese Unmenschlichkeit, trat ein alter Arzt aus dem Orte auf und bat um Aufschub für die Verurtheilte, denn sie sei schwanger. Vergebens. Dem Arzte wurde befohlen, wegen seines Eingriffs in die Majestät des Volkes die Stadt binnen 3 Tagen zu verlassen. Das Mädchen hatte mittlerweile ihre ruhige Haltung nicht verloren, gab ihren Kopfschmuck, ihre Uhr und andere Kostbarkeiten ihrem Geliebten, band sich selbst den Strick unter dem herabgefallenen schwarzen Haar fest und bat nur um die eine Gunst, ihre Hände nicht zu binden, damit sie selbst dem Henker das Signal geben könne. Dieser Wunsch wurde ihr gewährt, und dann nahm sie ein Bündel Cigaretta's aus ihrem Busen, vertheilte es an die Umstehenden und brannte sich eine davon an. Und als sie dieselbe etwa zur Hälfte geraucht hatte, nahm sie sie aus dem Munde und sagte: Ich möchte es ihm wieder thun, dem Verfl— und warf die Cigarre weg, und der Henker verstand das Signal. — —

Breslauer Handlungsdiener-Ressource.

Freitag, den 30. Januar in **Bergmanns-Lokal,** Gartenstaße **musikalisch-dramatische Abend-Unterhaltung.** Einlaß 7 Uhr. Anfang **präcise 8 Uhr.**

Ausgabe der Gastbillets Mittwoch und Donnerstag Abend im Ressourcen-Lokale, Ring 32. Mitglieder haben nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten Zutritt.

[966] **Der Vorstand.**

Israelitisches Handlungsdiener-Institut.

Der nächste Vortrag des Herrn Dr. Adler findet **Sonnabend, den 31. d. M.** Abends 8 Uhr im Lokale der Ressource junger Kaufleute, Karlsstraße, **Café restaurant** (wie bereits früher angezeigt) statt. [975]

[447]

Auktion.

Freitag den 30. Januar d. J., von Vormittag 9 Uhr an, soll Tauenzienstraße Nr. 1 das Inventarium der königl. Darlehnskasse, bestehend in Pulten, ein großer arnheimscher Kassenschrank, eine eiserne Geldkasse, Lampen, Tische und Stühle gegen sofort baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Der Vorstand der königl. Darlehns-Kasse.

[479] **Zum Bau der Zobten-Bergkirche** haben Se. Majestät der König auf Antrag des Unterzeichneten ein Gnadengeschenk von 500 Rtl. allerhuldreichst zu bewilligen geruht. — Außerdem sind für gleichen Zweck noch an Beiträgen eingegangen: Von Sr. Durchlaucht dem Prinzen Carolath in Mellendorf 50 Rtlr., von Sr. Excellenz dem freien Standesherrn Grafen v. Schaffgotsch 50 Rtl., vom Oberförster Schulemann in Carlsberg 1 Rtlr., vom Oberförster Custig in Bobiele inkl. Sammlung 3 Rtlr. 25 Sgr., von Graf Schweinitz auf Berghof 6 Rtl., vom Oberst v. Firks in Breslau 1 Rtl., vom Rittergutsbesitzer v. Oheim auf Neudorf 2 Rtl., von Fräulein v. P. 5 Sgr., von den Bau-Werkmeistern des Zobtnerbezirk durch Sammlung 17 Rtl. 13 Sgr., vom Fabrikenkommissarius Hoffmann in Breslau 3 Rtl. 5 Sgr. Bei alledem fehlt aber leider noch eine Summe zur Vollendung des Baues, welche im Mai d. J. erfolgen soll, daher Unterzeichneter nochmals um fernere gütige Einsendung von Beiträgen zu dem schönen Zweck angelegentlichst ersucht.

Breslau, den 24. Januar 1852. **v. Pannewitz.**

[491] **Für die Abgebrannten in Triebelwitz,** Kreis Jauer, ist ferner eingegangen: von Herrn Prof. Staats und Frau 2 Rtl., von G. G. 2 Rtl. und 1 Päckchen, worin angeblich 6 Paar Strümpfe, ungenannt ein Päckchen Sachen, eingesandt aus Lauban 1 Rtl., von D. 5 Sgr., von Herrn v. Terpitz 1 Rtl., von J. L. B. E. 2 Rtl. Am 22. Januar angezeigt 10 Rtl. 20 Sgr. Summa 18 Rtl. 25 Sgr. **Expedition der Breslauer Zeitung.**

[478] **Verlobungs-Anzeige.**

Die stattgefundene Verlobung unserer Tochter **Friederike** mit dem Herrn **Marcus Wartenberger** aus Guttentag, zeigen wir statt jeder besondern Meldung allen Verwandten und Freunden ergebenst an.

Zembowitz, im Januar 1852.

David Aufrichtig und Frau.

[972] Verlobungs-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Als Verlobte empfehlen sich:

Dorothea Baron,
Jacob Fürth.

Breslau, den 27. Januar 1852.

[955] Entbindungs-Anzeige.

Verwandten und Freunden zeige ich hiermit die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau **Cäcilie,** geb. **Großmann** von einem muntern Knaben ergebenst an.

Zarki, den 25. Januar 1852.

G. Krüger.

[490] Todes-Anzeige.

(Verspätet.)

Am 11. d. M. entschlief sanft nach schweren Leiden an der Brustwassersucht, der königl. Lieutenant a. D. u. Steuereinnehmer Schauder, im 66. Lebensjahre.

Beuthen a/O., im Januar 1852.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, den 28. Januar. 23ste Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 7ten Male: **„Die lustigen Weiber von Windsor."** Komisch-phantastische Oper mit Tanz in drei Akten. Musik von Otto Nikolai.

Donnerstag, den 29. Jan. 24ste Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 5ten Male: **„Zwillinge."** Original-Lustspiel in 5 Akten von F. P. Trautmann. Zum Schluß, zum 5ten Male: **„Die Kunst, geliebt zu werden."** Liederspiel in einem Aufzuge nach dem Französischen. Musik von Ferd. Gumbert.

Donnerstag, den 29., Freitag, den 30. und Sonnabend, den 31. Januar d. J. soll noch eine bestimmte Anzahl Bons, für je 2 Thlr. im Werthe von 3 Thlrn., zu den noch übrigen Vorstellungen des ersten Theater-Abonnements **verkauft werden.** Dieselben sind an den genannten Tagen Morgens von 9—12 und Nachmittags von 2—4 Uhr im Theaterbureau zu haben.

[466] **Nur noch kurze Zeit!**

Im alten Theater

Mr. John William Robson's Riesen-Bild,

über 1000 Fuß lang, darstellend:

Die Reise nach London zur Industrie-Ausstellung.

Vorstellung täglich Abends **7** Uhr.

Eröffnung der Kasse 6 Uhr.

Preise der Plätze:

Erste Rangloge **10** Sgr. Parquet **$7\frac{1}{2}$** Sgr. Parterre **5** Sgr. Gallerie-Loge und Gallerie **$2\frac{1}{2}$** Sgr.

Billets sind in der königl. Hof-Musikalienhandlung der Herren **Bote und Bock,** Schweidnitzerstraße Nr. 8, bis Abends 6 Uhr zu haben.

Konzert-Anzeige.

Sonnabend den 31. Januar im weißen Saale des Rathhauses zu Glogau,

Antigone

des Sophocles,

Musik von Mendelssohn-Bartholdy,

aufgeführt durch die

Glogauer Liedertafel,

im Vereine mit Mitgliedern der Liedertafeln zu Züllichau, Grünberg, Liegnitz, Sagan, Freistadt, Sprottau, Fraustadt, Primkenau, unterstützt vom Instrumental-Vereine und unter gütiger Mitwirkung sehr geehrter Dilettanten. [416]

[979] Eine Rustikal-Besitzung, von ca. 250 Morgen Fläche, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. Dieselbe liegt nicht weit von der Kreisstadt Hirschberg und dem Badeorte Warmbrunn entfernt. — Die näheren Kaufbedingungen, welche so günstig als uns möglich gestellt sind, werden auf portofreie Anfragen unter der Adresse: **Z. poste restante** Warmbrunn mitgetheilt.

[124] **Bekanntmachung.**

Es ist Absicht, nachstehende königliche Chausseegeld-Hebestellen, als:

1. Herischdorf bei Warmbrunn,
2. Leschwitz bei Görlitz,
3. Schlauroth, gleichfalls bei Görlitz,
4. Ober-Reichenbach zwischen Görlitz und Reichenbach i. L.,
5. Gräbelwitz und
6. Baumgarten zwischen Breslau und Ohlau,

vom 1. April d. J ab an die Meistbietenden zu verpachten.

Der öffentliche Lizitations-Termin wird **am 23. Februar d. J.** im Geschäfts-Lokale des königlichen Haupt-Steuer-Amts zu Oels, woselbst, so wie auch im Sekretariate des königlichen Provinzial-Steuer-Direktorats zu Breslau die Verpachtungs-Bedingungen eingesehen werden können, von Vormittags 9 Uhr ab bis Nachmittags 6 Uhr abgehalten werden.

Wer im Termine mitbieten will, hat zuvor eine Bietungskaution von 200 Rtl. zu deponiren.

Breslau, den 21. Januar 1852.

Der wirkliche geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor.

In Vertretung:

Der Ober-Regierungs-Rath

Daniel.

[949] **Gesuch!!**

Wegen Verkauf eines Rittergutes, welches ich im vorigen Jahre sequestrirte, bin ich zum 1. Jan. d. J. außer Thätigkeit gekommen, und erlaube mir daher alle meine Freunde, Bekannten und Gönner ganz gehorsamst zu bitten, wenn sie eine Stellung als Wirthschaftsbeamter oder als Aufseher eines Fabrikgeschäfts, gewünschten Falls gegen Kaution, jetzt oder zu Ostern wissen sollten, mir recht bald gefälligst Nachricht geben zu wollen, und mache bei treuer und gewissenhafter Erfüllung meiner Pflichten die solidesten Ansprüche. **Els,** Beamter.

Obernigk bei Prausnitz, im Januar 1852.

[489] Ein Corpsjäger in den besten Jahren, welcher bereits 10 Jahre in königlichen Forsten beim Forstfach angestellt ist, auch sich noch im Dienste befindet, sucht bei einer Herrschaft eine **Försterstelle,** entweder vom 1. Juli oder 1. Oktober d. ab. Seine gegenwärtige Stellung will derselbe nur deshalb verlassen, weil ein steter Dienstwechsel stattfindet; über die Brauchbarkeit und Führung können nicht nur die besten Zeugnisse beigebracht werden, sondern es würde derselbe nöthigenfalls auch noch von seinen Vorgesetzten empfohlen werden. Auf Erfordern kann auch Kaution gestellt werden. Hierauf Reflektirende wollen gütigst die Briefe unter Adresse **R. B. poste restante** nach Schurgast adressiren.

Nothgedrungene Erklärung.

In Erwägung:

1) daß unsere Verstandesbildung so weit vorgeschritten ist, um beurtheilen zu können, daß wir in Konzerte überhaupt nicht gehören,

2) daß wir faktisch namentlich bei Solos nie das Maul haben halten können,

3) auch eigentlich nicht zur Belästigung der menschlichen Gesellschaft, sondern nur zu deren Vergnügen auf der Welt sind;

wird erklärt: daß vom 25. d. M. ab, um jeder schmerzlichen Exekutionsmaßregel zu entgehen, wir bei Konzerten nicht mehr erscheinen werden.

Breslau. **Leo. Diana.**

Im Namen der übrigen Mopse, Spitze und Pudel ꝛc.

[963]

[962] Herr Springer wird ersucht, bei den Konzerten in seinem Lokale das Mitbringen von Hunden nicht mehr zu gestatten. Unus.

[862] **Eine Direktrice** findet in einem größeren Putzgeschäft einer schlesischen Gebirgsstadt, wenn sie demselben gehörig vorstehen kann, bei gutem Salair, solider Behandlung, eine dauernde Stelle. Frankirte Offerten können bei den Herren **Gebr. Grüttner** im goldnen Hund in Breslau abgegeben werden.

[914] Eine tüchtige **Landwirthschafterin** im gesetzten Alter, die der Wirthschaft auf großen Rittergütern größtentheils selbstständig vorgestanden, in allen Branchen gründliche Kenntnisse besitzt und mit den besten Zeugnissen versehen, wünscht zu Ostern d. J. bei Breslau, Liegnitz oder Dresden eine Stelle. Adressen werden unter **I. R. poste restante Sagan** erbeten.

Avis für Gutskäufer.

Mit dem Verkauf von mehren Herrschaften, großen und kleinen Rittergütern bin ich beauftragt worden, welche bei angenehmer Lage, schönem Baustande und vorzüglicher Beschaffenheit, annehmbar zu kaufen sind.

Nähere Auskunft ertheilt Unterzeichneter auf briefliche oder mündliche Anfragen.

Breslau. **D. M. Peiser,**

Nikolaistraße Nr. 7.

[921]

Nothwendiges.

Zur Hebung des Verkehrs zwischen der ausgedehnten Ohlauer- und Sandvorstadt, ist höchst nothwendig eine Brücke über die Oder, und es ist zu wünschen, daß diese jetzt, wie es den Anschein hat, zu Stande kommt. [959]

---

[952] Für ein Produktengeschäft wird ein Lehrling sofort angenommen. Zu erfragen Büttnerstraße Nr. 32.

---

[947] Für ein angesehenes Modemagazin wird zu Ostern eine achtbare Direktrice verlangt, bei freier Station offerirt dasselbe 140 Thaler. Anerbietungen Junkernstraße 21, 2 Stiegen.

---

[956] Ein geübter **Kopist,** der eine gute Hand schreibt, findet bei mir Beschäftigung.
Breslau. Der Rechtsanwalt und Notar Justizrath **Salzmann.**

---

[487] Ein Kandidat der evangel. Theologie, wird als Hauslehrer für Ostern d. J. gesucht. Das Nähere in der Buchhandlung **Josef Max u. Komp.** in **Breslau.**

---

[971] **Offene Posten.** Zu Ostern d. J. für einen unverheir. Amtmann (ältlich), einen Jäger, einen Gärtner und einen unverh. Amtmann (polnisch). Näheres im Versorgungs-Komtoir des **Jos. Delavigne,** Breitestraße Nr. 12.

---

[482] Ein, im aufgelösten evang. Seminar zu Breslau gebildeter, über seine Amtsführung mit guten Zeugnissen versehene Lehrer, sucht als Erzieher in einer Familie baldigst ein Unterkommen. Adressen werden erbeten unter **W. L.** franko Neumarkt, **poste restante.**

---

[981] Mehrere Gymnasiasten oder Realschüler können unter Garantie mütterlicher Pflege und gewissenhafter Aufsicht, nach Wunsch mit Nachhülfe für die Schule, gut placirt werden.
Näheres bei Herrn Kaufmann **Steulmann,** Schmiedebrücke Nr. 36.

---

[939] Ein **stud. phil.,** der fertig **französisch** und **englisch** spricht, wünscht in einer hiesigen Familie unter bescheidenen Ansprüchen eine **Hauslehrerstelle** anzunehmen.
Näheres bis zum 1. Februar täglich früh von 9–11 Uhr: Weidenstraße Nr. 33, eine Stiege, vorn heraus.

Genua-Korddrab,

für Jagdbesuchende und Reiter das dauerhafteste Beinkleid, empfiehlt zu solidem Preise:
[977] **H. Wongrowitz,** Elisabetstraße 5, goldnen Lamm.

---

[974] Ein Geldbeutel von blauen Perlen, mit circa 4 Rtl. und österr. Silber- u. Kupfergeld, wurde vorgestern verloren. Der Finder wird ersucht, denselben gegen eine gute Belohnung Messergasse 4, par terre abzugeben.

---

[438] Eine **Hochdruckdampfmaschine** von circa 10 bis 12 Pferdekräfte, welche sich noch im ziemlichen Zustande befindet, wird zu kaufen gesucht. Adressen hierüber erbittet man sich unter der Chiffre **F. S. Ohlau poste restante** einzusenden.

Gesucht wird

ein Unterkommen als Rentmeister oder Rechnungsführer, Forst- und Wirthschafts-Kontroleur und Buchhalter bei Bergwerken, von einem der deutschen und polnischen Sprache kundigen Manne. Das Nähere Nr. 6, Mehlgasse, bei C. Schulze in Breslau zu erfahren. [419]

Holländische, bielefelder, irische, schlesische **Leinen** und englische **Schirtinge,**
fertige Hemden von vorstehenden Qualitäten, à 7½ Sgr. bis 5 Rthl.,
rohe Drilliche, Sack- und Packleinen
empfielt billigst die
Leinwand- u. Tischzeug-Handlung von
Moritz Hausser,
[458] am Tauenzienplatz Nr. 4.

---

[958] Ein Dutzend birkne Rohrstühle, gut und dauerhaft gemacht, sind wegen Mangel an Platz zu verkaufen: Ketzerberg 28, eine Stiege

---

2 Oxhoft 1849er grünberger **Rothwein** sind billig abzulassen bei
Steinitz u. C.,
[957] Reuschestraße Nr. 45.

---

[967] **Gebrannter Gips.**

Mein Kommissionslager von **gebranntem Gips** für Stuccateure, Maurermeister u. Baumeister, aus der Fabrik des königl. Hofstuccateur Franke in Berlin, habe ich in das Geschäftslokal des Herrn Herrmann Stefke, Reuschestraße Nr. 63 verlegt. Sowohl dort als bei mir werden Aufträge angenommen und aufs beste ausgeführt, und empfehle ich die Waare ihrer Vorzüglichkeit wegen einer geneigten Beachtung.
Breslau, den 27. Januar 1852,
Eduard Stohrer, Kupferschmiedestr. 43.

---

[878] Ein anständiges Mädchen, elternlos, sucht ein Engagement als Wirthin auf dem Lande. Adressen bittet man **sub K. Kosel poste restante** abzugeben.

Engl. Frucht-Bonbon,
Kocks und **Drops,** das Pfund 18 Sgr.,
Schleimlösende Bonbon, 12 Sgr.,
Malz-Bonbon, 10 Sgr.,
Brüsseler Husten-Tabletten,
die Schachtel 4 Sgr.
Gereinigter Malz-Syrup,
die Flasche 2½ u. 5 Sgr.
Vorstehende Hülfs- und Linderungs-Mittel, gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung des Halses und Katarrh, sind wieder angekommen.
[480] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

Kotillon-Orden und Kleinigkeiten,
das Hundert, 2, 3, 4, 5, 6 bis 10 Thaler, empfehlen **Hübner u. Sohn,** Ring 35. Auswärtigen senden wir sie bei vorheriger Berichtigung portofrei zu. [585]

Gummischuhe und Gesundheitssohlen,
welche die Füße stets warm und trocken halten, empfehlen: **Hübner u. Sohn,**
[484] Ring Nr. 35, eine Treppe.

---

[980] **Frische Austern**
bei **Ernst Wendt u. Cp.**

---

[969] **Frische Austern**
bei **Lehmann u. Lange,**
Ohlauer Straße 4, im goldnen Löwen.

Eine Restauration
nebst Billard und Bierhalle auf einer der besten Plätze, ist bald oder zu Ostern zu übergeben. Offerten unter **A. Z. poste restante** Breslau franko werden erbeten. [948]

---

[970] Frische kernige Butter ist billig zu haben Antonienstraße Nr. 36, 2 Stiegen.

---

[968] Zwei braune starke **Pferde** ohne Fehler (Wallach) nebst verschiedenen Wagen und Geschirren, sind zu verkaufen. Näheres beim Gastwirth Mehlich in Neisse, Josephstraße.

---

[478] Das Dom. Ober-Wangten bei Spittelndorf, verkauft 150 sehr fette Schafe, 12 fette Schweine und 15 fette Ochsen.

---

[960] Zwei Mastochsen und 60 Stück Mastschafe verkauft das Dominium Groß-Schottgau bei Kanth.

Zu vermiethen
eine Wohnung von zwei Stuben, Kabinet, lichter Küche und großen Bodenraum zwei Treppen hoch, Mäntlergasse Nr. 14. Näheres Bischofsstraße Nr. 7, 2 Treppen hoch. [950]

Ein großer schöner Keller,
welcher früher als Restaurationslokal benutzt wurde, ist zu vermiethen Herrenstr. 20. [481]

---

[973] Eine möblirte Stube ist zu vermiethen Dorotheengasse Nr. 1, zwei Treppen.

---

[488] **Friedrich-Wilhelmsstr. Nr. 7 ist eine Wohnung von 5 Stuben, mit oder ohne Stallung zu vermiethen, u. Ostern d. J. zu beziehen.** Das Nähere daselbst im Seitengebäude.

Die Speiseanstalt
am Neumarkt Nr. 34 ist zu vermiethen. Das Nähere erfährt man bei der Eigenthümerin, Messergasse Nr. 1. [982]

Ring Nr. 35 ist eine Stube
mit oder ohne Möbel zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth. [486]

---

[954] Von Ostern zu vermiethen ein großes gewölbtes Handlungslokal mit Kellerräumen, auch leicht zum offnen Verkauf einzurichten. Näheres unter Chiffer **A. B. poste restante** franko Breslau.

---

[951] Alte Wattenstücke zu herabgesetzten Preisen werden offerirt: Komtoir Büttnerstraße 32.

---

[964] Ein Gewölbe mit Schaufenster auf oder nahe am Ringe wird gesucht bald oder Ostern, kleine Groschengasse 26, eine Treppe.

---

[183] **Immer! Vergnügt!**
Bischoff's Hamburger Keller,
Ring 10 und 11, Blücherplatzecke,
empfiehlt sein Lager feiner **Weine, Cognac** und **Arak,** sowie ächt **englisch Porter, Kremsier-Weißbier** und **Erlanger Lagerbier.**

König's Hotel garni,
Albrechtsstr. 33, neben der königl. Regierung, empfiehlt sich auch in diesem Jahre dem geehrten Reisepublikum zu geneigter Beachtung. [194]

Wasserleitungsröhren

für Städte, Domänen, Fabriken und Privathäuser von Blei, inwendig verzinnt, offeriren wir hiermit zu den billigsten Preisen. — Unsere, durch hydraulische Kraft gepreßten Röhren, werden in jeder beliebigen Wandstärke von ¼ bis zu 5 Zoll Lichtweite geliefert. Die größeren Dimensionen haben eine Länge von 20—50, die kleineren von 100—200 Fuß in einem Stück ohne Löthung; die Biegsamkeit derselben gestattet sowohl sichere Versendung (in Kranzform gewickelt) ohne Schaden für die innere Form, als leichte Verlegung in jeder Lokalität. Nach angestellten Versuchen halten diese Röhren den Druck einer Wassersäule von tausend Fuß aus, ohne ihre Form zu verändern oder zu springen, und eignen sich deshalb vorzugsweise zum Heben von Flüssigkeiten auf bedeutende Höhen; sie sind von unberechenbarer Dauerhaftigkeit, und haben bei etwaiger Kassirung der Anlage einen bedeutend größeren Materialwerth als Röhren von vielen andern Stoffen. Mit Preislisten und Zeichnungen stehen wir jederzeit zu Diensten.

Die Blei- und Zinnwaarenfabrik
C. F. Ohles Erben,
[965] Hinterhäuser Nr. 17.

P. C. Bockmühl in Elberfeld

hat in nächster und in folgenden **Leipziger Messen** sein Verkaufslokal:
[953] **Reichsstraße Nr. 6** (Amtmannshof) bei Herrn Emil Fritsche.

Zur Vermeidung von Verwechselungen

macht der Unterzeichnete darauf aufmerksam, daß er nur allein das **dresdner Waldschlößchen Bier** führt, und mit keiner andern ähnlichen Firma in Verbindung steht.
Salo Oppler,
Firma: **Gebrüder Oppler,** in den sieben Kurfürsten,
[961] Inhaber der Haupt-Niederlage des dresdner Waldschlößchen Bieres.

---

[905] Eine gebrauchte, aber gut erhaltene
Mitteldruck-Dampfmaschine von 50 Pferdekraft,
mit 2 Kesseln, die sich gegenwärtig noch im Gange befindet, soll bei Vergrößerung der Anlage preiswerth verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen der Techniker **C. Brodereck** in Guben.



[132] **Heute Mittwoch**
frische Blut- und Leberwurst,
nach Berliner Art, empfiehlt:
C. F. Dietrich,
Schmiedebrücke Nr. 2.

---

[483] Fremdenliste von Zettlitz Hôtel.
Landrath v. Elsner aus Ratibor. Gutsbes. Baron v. Seherr-Thoß aus Schollwitz. Ober-Bau-Insp. Dihm aus Berlin. Güter-Direktor v. Bernuth aus Oberberg. Architekt Lendecke aus Prag.

26. u. 27. Jan.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″11‴,07	27″10‴,28	27″9‴,52
Luftwärme	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,8
Thaupunkt	— 0,3	+ 0,4	+ 0,7
Dunstsättigung	80pCt.	87pCt.	83pCt.
Wind	NW	NW	W
Wetter	bewölkt	bedeckt	heiter

Preise der Cerealien und des Spiritus.
Breslau am 27. Januar.

	feinste,	feine,	mit.,	ordin. Waare.	
Weißer Weizen	73	70	62	57	Sgr.
Gelber dito	72	70	66	60	"
Roggen . . .	66½	64½	62	57	"
Gerste	47½	46	43	41	"
Hafer . . .	32	31	29	28	"
Erbsen . . .	63	60	58	54	"
Rothe Kleesaat	—	16	14	12	"
Weiße Kleesaat	—	13	11⅔	8—10	Rtlr.

Spiritus 12⅚ Rtlr. Br. 12⅔ Gl.
Die von der Handelskammer eingesetzte Marktkommission.

Börsenberichte.

Breslau, 27. Jan. Geld- u. Fonds-Course. Holl. R.-Duk. 96 Br., Kais. Duk. 96 Br. Frdrd'or 113⅔ Br. Ld'or 109¼ Gl. Poln. Bank-Billets 95¼ Gl. Oesterr. Bankn. 82⅚ Br. Freiw. St.-Anleihe 5% 103 Br. N. Preuß. Anleihe 4½% 102½ Br. St.-Schuld-Sch. 3½% 89¼ Gl. Seehandl.-Präm.-Sch. — — Preuß. Bank.-Antheile — — Bresl. Stadt-Obligat. 4% 100½ Br. Bresl. Kämm.-Obligat. 4½% — — dto. 4¼% 100⅓ Br. Bresl. Gerechtigkeits-Oblig. 4½% — — Großherz. Pos. Pfdbr. 103¾ Br., neue 3½% 94⅚ Br. Schles. Pfdbr. à 1000 Rthlr. 3½% 97 7/12 Br., neue schles. Pfdbr. 4% 103¾ Br., Litt. B. 4% 103 7/12 Br., 3½ 96¼ Br. Rentenbr. 99 11/12 Br. Alte poln. Pfdbr. 4% 95 11/12 Br., neue 95 11/12 Br. Poln. Partl.-Oblig. à 300 Fl. 4% — — Poln. Schatz-Oblig. 4% — — Poln. Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Poln. Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhes. Präm-Sch. à 40 Rtlr. — — Bad. Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien. Bresl.-Schweid.-Freib. 77¾ Br., Prior. 4% — — dto. Prior.-Obligat. von 1851 4% 96¼ Br. Oberschl. Litt. A. 3½% 132⅚ Br., Litt. B. 3½% 120¾ Br., dto. Prior.-Obligat. Litt. C. 4% 98¾ Gl., Prior. 4% — — Krak.-Oberschl. 4% 82¼ Br., Prior. 4% — — Niederschl.-Märk. 3½% 93¼ Br., Prior. 4% — — Prior. Ser. 4½% — — Prior. 5% Ser. III. — — Prior. Ser. IV. 5% — — Wilhelmsbahn (Kos.-Oderb.) 4% — — Neisse-Brieger 4% 57⅙ Br. Köln-Mindener 3½% — — Prior. 5% II. Emiss. — — Sächs.-Schles. 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 38¼ Br. Pos.-Stargard 3½% — —

Berlin, 26. Jan. Die Börse war heute sehr flau und namentlich wurden alle Eisenbahn-Aktien zu bedeutend niedrigeren Coursen und gegen baar und auf spätere Lieferung verkauft und blieben offerirt.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3½% 107 à 106½ bez. u. Br., Prior. 4½% 102⅞ bez., 5% 104 Br. Krak-Oberschl. 82½ bez., 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 38½ à 37⅞ bez., Prior. 5% 100½ Br. Niederschl.-Märk. 3½% 93¼ bez. u. Br., Prior. 4% 99 Br., Prior. 4½% 101⅞ Br., 5% Serie III. Prior. 101 Br., Prior. Serie IV. 5% 103½ Gl. Niederschl.-Märk. Zweigb. 4% 31 Br. Oberschl. Litt. A. 3½% 133 bez., Litt. B. 3½% 120½ bez. Rheinische 66¾ à 65½ bez. Stargard-Pos. 87 Br. Geld- u. Fonds-Course. Freiw. St.-Anleihe 5% 103 à 102½ bez. St.-Anleihe 1850 4½% 102¼ bez., dto. von 1852 101½ à ¼ bez. St.-Schuld.-Sch. 3½% 89½ bez. Seehandl.-Präm.-Sch. 122 Br. Preuß. Bank-Antheil-Sch. 98 à 97½ bez. u. Br. Pos. Pfdbr. 4% 103 Br., 3½% 94¾ Br. Poln. Pfdbr. 4% 95½ Br. Poln. Part.-Obligat. à 500 Fl. 4% 85¼ Br., à 300 Fl. 148 Br.

Wien, 26. Januar. Fonds in Folge der niedrigern auswärtigen Notirungen etwas matter. Das Geschäft war nur in Donaudampfschiff- und Nordbahnaktien belebt. Erstere wurden höher, letztere niedriger und zwar von 155¾ bis 154¼ gemacht. Komptanten und Wechsel, waren bei beschränktem Umsatz um ca. ½% höher gefragt London von 12. 16 bis 12. 18.

5% Metall. 94¾, 4½% 84¼; Nordb. 154½; Hamburg 2 Monat 182½; London 3 Monat 12 17 u. 12. 18; Silber 23¼.

Frankfurt a. M., 26. Jan., Nachm. 2 Uhr. Nordbahn 39.

Hamburg, 26. Januar, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Weizen, fest, holsteiner 104 geboten. Roggen, stille, 100 gehalten. Oel, pro Januar 19⅝, pro Mai 19⅜, pro Oktober 20⅜.

[Telegraphische Course.] **Berlin,** 27. Jan. St.-Schuld-Sch. 89½. 5% Anleihe 102¾, 4½% 101¼. Rentenbr. 99⅔. Pos. Pfdbr. 94½. Oberschl. 132¾. Krak. 82½. Märk. 93¼. Nordbahn 38. Börse ziemlich animirt.

Paris, 26. Jan. 5% Rente 101. 80.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.